



zum Beispiel Nr. 6 / 2016

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol



THEMENBEITRÄGE ZU:

■ Chancengleichheit

zwischen den Generationen,
für Jugendliche mit
Migrationshintergrund und
sozial benachteiligte Kinder
und Jugendliche

Seiten 4 – 15

■ HIER WOHNEN ICH! ...

Ein partizipatives Projekt mit
Jugendlichen ihren
Lebensraum zu gestalten

Seite 23

■ Talk2us!

Mitmachen beim Jugendrede-
wettbewerb 2017 und bei kostenlosen
Rhetorikseminaren!

Seite 25

■ Diversität in der JA

Schärfung einer diversitätsbewussten
Perspektive auf JA in Österreich,
Deutschland und Südtirol

Seite 25



Südtiroler Jugendförderungsprogramm wird fortgeschrieben

Mit dem Ziel, die Kinder- und Jugendarbeit als eigenständigen Bereich des Kultur- und Bildungswesens zu sichern, qualitativ zu verbessern und fit zu machen für die neuen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, soll das Jugendförderungsprogramm gemäß **LG 13/1983** in Zusammenarbeit mit allen Trägern der Jugendarbeit und mit den Gemeinden fortgeschrieben werden.

Dabei soll die zukünftige Basis der Jugendförderung von zwei Säulen getragen werden: von einem **Leitbild der Jugendarbeit in Südtirol** und von den **jugendpolitischen Förderungsmaßnahmen**.

Erster Schritt ist die Erarbeitung des Entwurfs eines **Leitbildes der Jugendarbeit** im Rahmen eines dreitägigen Workshops bis Anfang Dezember mit dem Netzwerk Jugendarbeit (Amt für Jugendarbeit, Jugendhaus Kassianeum, Südtiroler Jugendring, AGJD und NETZ).

Dieser Entwurf wird dann an alle Jugendorganisationen, Jugenddienste, Jugendtreffs und Jugendzentren und Fachstellen rückgekoppelt vor allem in Bezug auf die Frage, was das Leitbild für die jeweilige Organisation bedeutet (Wirkung) bzw. welche Folgerungen für die operative Umsetzung (Implementierung) zu ziehen sind. Alle Vorschläge, Anmerkungen, Ergänzungen, Wünsche und Forderungen (**Partizipation aller Träger**) werden kritisch gewertet und entsprechend eingearbeitet.

Zweiter Schritt ist die Überarbeitung der im Jugendförderungsprogramm definierten **Förderungsmaßnahmen**. Dann folgt eine Diskussion des Entwurfs des Maßnahmenkatalogs im Netzwerk Jugendar-

beit, mit den Gemeinden (im Rahmen einer Tagung mit den GemeindejugendreferentInnen) und mit allen PartnerInnen innerhalb der Landesverwaltung vor allem in Bezug auf die Einschätzung möglicher bzw. notwendiger Kooperationen bzw. die Frage, wie die Umsetzung bestmöglich begleitet werden kann. Abgeschlossen werden soll der gesamte Prozess bis Juni 2017 mit einer offenen jugendpolitischen Diskussion im Rahmen einer noch miteinander zu planenden Fachveranstaltung. Dann kann das neue Jugendförderungsprogramm von der Landesregierung beschlossen werden.

Subsidiarität und Solidarität sind die Leitmotive einer Jugendpolitik, die zu einer **Bildungspartnerschaft** zwischen Kindern und Jugendlichen, Familien und schulischen und außerschulischen Einrichtungen führen kann. Zusammenarbeit und Dialog sind dabei die wesentlichen Werte, in deren Mittelpunkt wesentlich die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen stehen. Was brauchen junge Menschen für die Gestaltung ihres zukünftigen Lebens als **eigenverantwortliche, solidarische und demokratische BürgerInnen** unseres Landes? Denn ihre Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben, ihre Freiheit, Lebensräume gestalten zu können und ihre Möglichkeiten, gesellschaftliche Entwicklungen mitzubestimmen sollen erweitert werden. Dann kann das Gefühl von Ohnmacht reduziert bzw. das Bewusstsein für miteinander getragene Verantwortung gestärkt werden.

Klaus Nothdurfter



Impressum

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol • Offenlegung (Gem. § 25 Mediengesetz) • Medieninhaber (Verleger): Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Michael-Gaismair-Str. 1, 6020 Innsbruck in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol • Redaktion: Helga Baumgartner/Andres, Klaus Nothdurfter, Mag. Reinhard Macht, Mag. Christine Kriwak • Kontakt: Helga.Baumgartner@provinz.bz.it oder ga.jugend@tirol.gv.at • Fotoredaktion: Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Bilderbox, Amt für Jugendarbeit • Unternehmensgegenstand: „zb“ dient zur Information für die Jugendarbeit. Die Zeitschrift wird den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen Interessierten gratis zur Verfügung gestellt. Grundlegende Richtung: Im „zb“ werden nach überparteilichen, sachbezogenen Gesichtspunkten und nach journalistischen Kriterien eigene und fremde Beiträge für die Jugendarbeit publiziert • Grafische Gestaltung: MEDIAMacs, Bozen • Druck: Fotolito Varesco, Auer • Konzept: MEDIAMacs

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL



inhalt

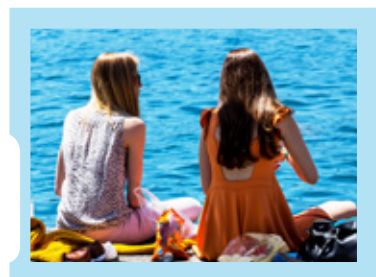
Chancengleichheit – Ein Menschenrecht! Mythos oder Wirklichkeit?	4
--	---

Chancengleichheit die richtige Antwort für arme Kinder?	6
--	---

Am Anfang war die Chance Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihr Einstieg in die Südtiroler Arbeitswelt	8
--	---

Intersektionalität in der Jugendarbeit – what?	10
--	----

Generationengerechtigkeit durch die Brille der Jugend betrachtet	12
---	----



Seitenweis	15
-------------------------	----

AKTUELLES

Bildungsprogramm Jukas	16
-------------------------------------	----

Tagung Sexualpädagogik	18
-------------------------------------	----

Young Info Day in Brixen Mach was aus deiner Freizeit	19
---	----

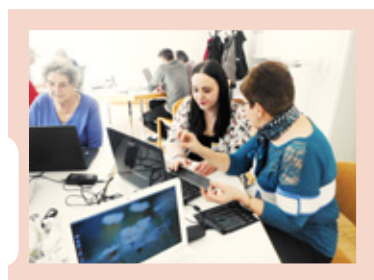
Risk'n fun	19
-------------------------	----

AVS Open Freeridedays 2017	20
---	----

InfoEck Jugendschutz MOBIL 2016 Erasmus + Antragsfrist	21
---	----

Jugend gegen Mafia Jugendliche auf den Feldern der Antimafia in Kalabrien	22
--	----

Computeria Landeck	23
---------------------------------	----



REC'n'PLAY Tiroler Kurzfilmfestival 2017	24
--	----

Talk2us! Mitmachen beim Jugendredewettbewerb 2017	24
--	----

Diversität in der Jugendarbeit Zwischen Migration und Integration	25
--	----

Hier wohne ich! Was brauche ich?	25
---	----

Theaterschule YA! Young Acting mit bereits fünf Standorten	26
---	----

ZeLIG FilmFest 2016	27
----------------------------------	----

Integration einen größeren Stellenwert einräumen	28
---	----

Österreichisches Jugendsingen 2017 Erstmals mit Südtiroler Beteiligung	29
---	----

Menschen und Jobs	30
--------------------------------	----

Editorial



Diese Ausgabe des „z.B.“ versucht sich der „Chancengleichheit“ anzunähern. Dafür haben wir fünf Autorinnen gewinnen können, die diese komplexe Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Astrid Wiest setzt sich in ihrem Beitrag mit der Frage der Chancengleichheit als Menschenrecht auseinander. Was bedeutet dieser Begriff eigentlich und ist es überhaupt möglich, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben? Margherita Zander beschäftigt sich mit der Kinderarmut und stellt uns das Konzept der Verwirklichungschancen vor. Lisa Frei berichtet von den (Anfangs-)Schwierigkeiten, die junge SüdtirolerInnen mit Migrationshintergrund beim Einstieg in die Arbeitswelt haben und benennt einige hilfreiche Projekte. Das Konzept der Intersektionalität wird uns von Eva Fleischer vorgestellt. Zusätzlich zur Begriffserklärung zeigt sie die Bedeutung dieses Ansatzes für die Jugendarbeit auf. Beate Großegger wirft schließlich einen Blick auf die „Generationengerechtigkeit“ – eine Thematik, deren Herausforderungen wir uns (endlich) stellen müssen.

Der zweite Teil des „z.B.“ enthält wie üblich einen aktuellen Überblick über die bunte und vielfältige Landschaft der Südtiroler und Tiroler Jugendarbeit.

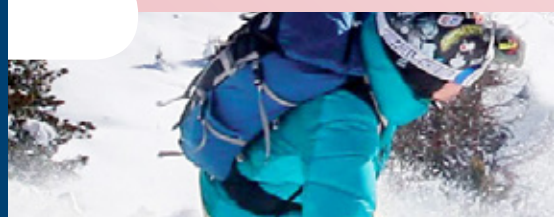
Wir wünschen eine interessante und anregende Lektüre sowie eine schöne Weihnachtszeit.

Für das Redaktionsteam
Christine Kriwak

**Redaktionstermin für die nächste
Ausgabe des z.B.:**

23. Dezember 2016

THEMA
Jugendsprache



Chancengleichheit - Ein Menschenrecht

Mythos oder Wirklichkeit?

Längst ist man es gewohnt, die Begriffe „Menschenrechte“ in einem Atemzug mit „Chancengleichheit“ und viel mehr noch der „Menschenwürde“ zu nennen. So beschreibt die UN- Menschenrechtscharta von 1948 deren Grundlage in Artikel 1:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Gleichheit bedeutet hier jedoch nicht, dass alle Menschen identische Situationen vorfinden müssen. Aber der Grundsatz der Gleichheit verpflichtet die Staaten, alle Menschen mit der gleichen Würde zu behandeln und ihnen die gleichen Entwicklungschancen zu ermöglichen. Jedes Individuum ist TrägerIn der Menschenrechte. Menschenrechte gelten für alle Menschen gleichermaßen. Dies kommt im Diskriminierungsverbot zum Ausdruck. Es besagt, dass jeder Mensch ungeachtet seines Geschlechts und seiner Gruppenzugehörigkeiten ein Recht auf dieselben Menschenrechte hat.

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren Menschenrechte und der Schutz der Menschenrechte fast ausschließlich Angelegenheit jedes einzelnen Staates. Dies bedeutete, dass die Menschenrechte nur galten, insofern sie als sogenannte „Grundrechte“ in der Verfassung des betreffenden Landes verankert waren. Jeder Staat hatte die souveräne Macht darüber, Grundrechte zu missachten oder außer Kraft zu setzen.

Seit dem nationalsozialistischen Terror und den Schrecken des Zweiten Weltkrieges haben Menschenrechte jedoch eine gute Presse. Dutzende von Menschenrechtskonventionen und -verträgen sind unterzeichnet worden, der Begriff Menschenrecht wird von manchen Individuen und Institutionen ohne viel Sorgfalt verwendet. So wird in Wahlkämpfen zuweilen als Menschenrecht bezeichnet, was eigentlich nur ein besonders wichtiges

oder dringend erachtetes politisches Ziel ist: alle möglichen Maßnahmen also, die die Welt verbessern sollen.

Was beinhaltet dieser äußerst facettenreiche und scheinbar allumfassende Begriff „Menschenrechte“, der allen genehm erscheint, sich immer gut verkaufen und mit allen Bereichen verknüpfen lässt, nun wirklich? Und ist die von den Menschenrechtsvereinbarungen geschützte Gleichheit aller Menschen wirklich Realität? Oder nur ein Konstrukt von Philosophen, die auf der Suche sind, nach Formulierungen der Begriffe: Moral, Ethik, Würde, die alle zugleich in einem Atemzug genannt werden mit der Definition von Gleichheit bzw. Chancengleichheit?

Ist Chancengleichheit in Wirklichkeit denn umsetzbar und möglich? Welche Vor- und Nachteile bringt sie in den verschiedensten Bereichen mit sich? Viel und oft diskutiert, aber trotzdem nie wirklich zu einem zufriedenstellenden Ergebnis gekommen?

Chancengleichheit zwischen Frau und Mann, Chancengleichheit im Bildungskontext von ökonomisch schwächer gestellten Menschen, von Menschen mit Migrationshin-

tergrund und Chancengleichheit der Menschen mit Beeinträchtigung. Klingt alles schön und gut, aber: ist und bleibt es ein Mythos?

Zum Beispiel: **Gleichberechtigt arbeiten und Kinder aufziehen? Eltern wünschen sich das, aber es funktioniert nicht**, titelte eine Autorin unlängst in einem Artikel der Zeit.¹⁾ Es scheint so, als würden uns ein wenig halbherziger Kita-Ausbau hier und ein bisschen Gleitzeit dort nicht wirklich weiterbringen. Wenn es nämlich Vorgesetzten ernst wäre mit der Vereinbarkeit, würden sie nicht nur Frauen, sondern auch Männer zu ande-

ren Lebensweisen ermuntern; in den Chefetagen scheint niemand zu bedenken, dass bei einer gleichberechtigten Kindererziehung auch Männer entsprechend kürzertreten müssen.²⁾ Debatten also zur Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann sind noch nicht abgeschlossen: Eine Merkel macht nun mal noch keinen Frühling.

Frauen zu fördern gilt es auch in der Forschung, aber ist es zum Beispiel gerecht, wenn sich ein Mann auf eine Professur-Stelle Mathematik bewirbt und sich aufgrund seiner Fähigkeiten, Erfahrungen etc. im Auswahlverfahren als der Bestgeeignete für die Stel-



| Astrid Wiest

1) Schoener, Johanna: Zu platt für den Aufstand. Gleichberechtigt arbeiten und Kinder aufziehen? Eltern wünschen sich das, aber es funktioniert nicht. Zeit für eine völlig neue Arbeitskultur. In: Die Zeit, 11. August 2016, S. 59.

2) Vgl. Ebd.

3) <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/job/verdacht-der-diskriminierung-frauen-an-der-hu-berlin-bevorzugt-a-972145.html>; Hermann Horstkotte und Christoph Titz, 16.04.2014.

4) <https://www.welt.de/wirtschaft/karriere/bildung/article145263508/Der-grosse-Irrglaube-vom-Aufstieg-in-die-Elite.html>; Anja Ettel, 15.08.2015.

5) Elisabeth Stern, Neubauer A.: Intelligenz. Große Unterschiede und ihre Folgen. München, DAV- Verlag, 2013, S. 77 ff.

6) <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/ungerechte-grundschullehrer-kevin-ist-kein-name-sondern-eine-diagnose-a-649421.html>, Oliver Trenkamp, 16.09.2009.



le erwiesen hat und diese dann doch nicht antreten kann, weil sie ausschließlich einer Frau vorbehalten ist?³⁾

Oder nehmen wir einen anderen Bereich her, in welchem völlige Chancengleichheit nicht gewährt zu sein scheint: in der Bildung. So titelte eine Autorin zu diesem Thema: Der große Irrglaube in die Elite.⁴⁾ Es geht um Gerechtigkeit und Chancengleichheit, schreibt die Autorin, aber ist es denn immer gerecht, wenn die Umwelt, die Gene und nicht das **Können, die Fähigkeiten, das Talent den Erfolg im Leben bestimmen?**

Aktuelle Studien liefern jetzt Indizien, dass der Einfluss der Umwelt – Familie, NachbarInnen, FreundInnen – für den weiteren Lebensweg bisher systematisch unterschätzt wurde. Talent, Köpfe und Fleiß zählen somit für den Aufstieg womöglich weniger als bisher angenommen. Geld, Beziehungen oder ein klingvoller Name dagegen könnten deutlich schwerer wiegen.

Das Thema berührt also die Grundfesten der Gesellschaft. Es geht um Gerechtigkeit, darum, ob etwas wie Chancen-

gleichheit überhaupt möglich ist. Und damit um den Markenkern des demokratischen Westens, dessen Verheißung es ist, dass es jeder vom Tellerwäscher zum Millionär oder vom Hartz-IV-Kind zur Vorstandschefin schaffen kann. Überspitzt formuliert: Elite wird man nicht, Elite ist man. Fakt ist, dass Kinder aus unteren Schichten, aus Familien mit Migrationshintergrund selbst bei höheren Intelligenzquotienten seltener über einen Maturaabschluss verfügen oder ein Hochschulstudium absolvieren als Gleichaltrige aus wohlhabenden Familien.⁵⁾ Ein Grund dafür ist, dass Kindern aus Arbeiterfamilien von LehrerInnen weniger zugetraut wird und diese dementsprechend weniger gefördert werden. Aber nicht nur der soziale Hintergrund, die Hautfarbe oder das Geschlecht beeinflussen die Chancengleichheit. Eine Studie der Universität Oldenburg zeigte auf, dass sogar der „falsche“ Name Einfluss auf die schulische Förderung von Kindern hat: So wird etwa Kindern mit den Namen Kevin, Mandy oder Chantal von LehrerInnen weniger zugetraut als

Kindern mit klassischen Namen wie etwa Lukas, Marie oder Sophie.⁶⁾

Wie also verhält es sich dann nun wirklich mit der Chancengleichheit als Menschenrecht? Alle Menschen haben demnach doch das Recht, gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dennoch werden Unterschiede gemacht.

Schlussendlich gilt der Appell an uns alle: Hindernisse, welche die Chancengleichheit erschweren, müssen abgebaut werden – sei es in den gesellschaftlichen Strukturen, aber vor allem in den Köpfen der Menschen! Ansonsten wird Chancengleichheit wohl ein Mythos und ein seelenleeres Menschenrecht bleiben.

Astrid Wiest

Astrid Wiest studierte Germanistik und Jura in Wien, Perugia und Innsbruck. Sie unterrichtete Deutsch, sammelte Berufserfahrungen als Praktikantin für angehende Rechtsanwälte und im Amt für Deutsche Kultur und leitet seit Juli 2016 das Frauenbüro der Provinz Bozen.



Chancengleichheit

die richtige Antwort für arme Kinder?

Rekurs auf „Verwirklichungschancen“

Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron haben 1971 eine immer noch aktuelle Schrift mit dem provokativen Titel *„Die Illusion der Chancengleichheit“* veröffentlicht. Ihnen zufolge ist die Herstellung von Chancengleichheit nur dann möglich, wenn man es nicht bei der formalen Gleichheit der Startbedingungen belässt. Empirische Studien belegen mit Nachdruck, dass die Bildungsexpansion der 1970er/80er Jahre und nachfolgende Bildungsreformen die Ursachen sozial bedingter Bildungsnachteile nicht beseitigt haben. Differenzierter als die Devise „gleiche Chancen für alle“ erscheint mir das Konzept der Verwirklichungschancen des Nobelpreisträgers Amartya Sen (2007). **Sen betrachtet Armut als Mangel an Verwirklichungschancen.**

Sein Konzept berücksichtigt sowohl die gesellschaftliche Ressourcenzuteilung als auch die individuellen Fähigkeiten und Potenziale. Es beinhaltet weit mehr als die krude Sicherstellung materieller Grundbedürfnisse. Sens Forderung geht über die Ermöglichung gleichen Zugangs zu Bildung, Gesundheit, sozialer und kultureller Teilhabe hinaus, da er auch die Befähigung, diese Güter tatsächlich im Sinne der eigenen Ziele und Lebenszufriedenheit zu nutzen, im Blick hat. Er hebt auf beidseitige Zuständigkeit ab, Gesellschaft und Individuum werden gleicher-

maßen in die Pflicht genommen. Eine sozial gerechte Gesellschaft wäre dafür zuständig, die nötigen Ressourcen bereit zu stellen, die jedem Mitglied ein jeweils individuell verstandenes gutes Leben ermöglichen. Die konkrete Lebensgestaltung muss das Individuum dann schon selbst in die Hand nehmen. Ergänzt sei, dass gerade deprivierte Kinder dazu oft äußere Unterstützung brauchen.

Objektive und subjektive Sicht auf Armut

Nimmt man das Konzept des *„kindlichen Wohlbefindens“*, das international als Messlatte für den Vergleich kindlicher Lebenslagen gilt, zeigt sich, dass arme Kinder in allen berücksichtigten Lebensbereichen schlechter dran sind als ihre besser situierten AltersgenossInnen. Das betrifft die **materielle Versorgung ebenso wie Bildungschancen, Gesundheit, soziale und kulturelle Teilhabe**. Entsprechende Daten werden quantitativ anhand offizieller Statistiken zusammengetragen. Seit 2001 veröffentlicht z.B. UNICEF immer wieder solche Surveys für alle OECD-Staaten, zuletzt 2013. Die erhobenen Fakten sprechen eine deutliche Sprache, nur dass sich die politisch Verantwortlichen oft genug taub stellen. Armut hat aber nicht nur eine objektiv messbare



Seite, sondern steht auch für subjektives Leid. Authentische Auskünfte liefern hier qualitative Studien, in denen Kinder selbst befragt werden, wie sie ihre mehrfach belastete Situation erleben und bewältigen. Dazu einige Erkenntnisse aus eigenen Forschungsprojekten (Chassé/Zander/Rasch 2005):

- # Armut prägt den Alltag der Kinder unterschiedlich stark. Sie erleben familiäre Armut zudem *anders als Erwachsene*; besonders schmerzlich empfinden sie soziale **Ausgrenzung und Stigmatisierung**.
- # Der *elterliche Umgang* mit Armut und die *innerfamiliäre Ressourcenzuteilung* beeinflussen die kindliche Bewältigung. Reagieren Erwachsene etwa mit Entmutigung oder Verdeckung der Notlage nach außen, tun sich Kinder besonders schwer.
- # *Gemeinsame Aktivitäten* und *elterliche Zuwendung* können armutsbedingte Entbehrungen bis zu einem bestimmten Grad abfedern. Wichtig ist, dass die Familie über die Notlage redet.
- # Soziale Isolation ist grausam, außerfamiliäre Unterstützungssysteme können hilfreich sein. Für Kinder spielen *Freundschaften und Gleichaltrigenbeziehungen* eine zentrale Rolle.
- # Kinder gehen sehr individuell mit armutsbedingter Deprivation um; das zeigt sich z.B. bei *Geschwistern*, die durchaus unterschiedliche Umgangsweisen entwickeln.
- # Je länger eine Familie in Armut lebt und je geringer die Aussichten auf einen Ausstieg sind, umso stärker macht sich die Belastung für Erwachsene und Kinder bemerkbar. Aufwachsen in Langzeitarmut stellt ein ernsthaftes Entwicklungsrisiko dar.
- # Armutsfolgen wirken sich auch je nach Alter unterschiedlich aus, wie wir aus Langzeitstudien wissen. Je früher und je länger Kinder in der eigenen Familie mit Armut konfrontiert sind, umso

negativer die Folgen für die weitere Entwicklung (Laubstein u.a. 2012).

- # Auch das Geschlecht spielt eine Rolle: Mädchen greifen eher zu aktiven Bewältigungsformen, nehmen leichter Unterstützung an und nutzen erreichbare Ressourcen, Jungen neigen eher zu problemmeidenden Strategien oder kehren ihren Frust nach außen (Richter 2000).
- # Die *Bandbreite der Bewältigungsmuster* reicht also von Kindern, die sich trotz familiärer Armut in jeder Hinsicht gut zu entwickeln scheinen (der Glücksfall des resilienten Kindes) bis hin zu Kindern, die unter armutsbedingten Deprivationen stark leiden und eindeutig beeinträchtigt sind. Letzteres ist häufig der Fall, wenn zur materiellen Armut andere Belastungen hinzutreten.

Plädoyer für Präventionsketten und Resilienzförderung

Primäre Armutsprävention, also Ursachenbekämpfung, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Auf kommunaler Ebene kann man nur sekundär an den Folgen ansetzen. Der jeweils beste Mix kommunaler Maßnahmen hängt von der Ausprägung des Armutsproblems vor Ort ab. Das erfordert regionale (Kinder)armutsberichte.

Strukturell haben sich die bereits erprobten *Präventionsketten* als effektiv erwiesen, da sie sämtliche lokalen Angebote für Kinder und Jugendliche miteinander vernetzen, um sie auf eine armutsensible Arbeitsweise zu verpflichten. Konzeptionell wäre die Einbettung von *Resilienzförderung* sinnvoll. Resilienz meint „seelische Widerstandskraft“. Resiliente Kinder überraschen dadurch, dass sie in der Lage sind, außergewöhnliche Belastungen und gravierende Entwicklungsrisiken relativ unbeschadet zu meistern. Positive Botschaft: Die Befähigung dazu lässt sich fördern. Dabei setzt man in erster Linie an den Stärken und

Potenzialen des Kindes an und trachtet danach, ihm möglichst viele Schutzfaktoren auf personaler, familiärer und sozialer Ebene zugänglich zu machen. Entscheidend ist, dass nicht mehr nur von Defiziten und Belastungen ausgegangen, sondern nach vorhandenen oder erschließbaren Potenzialen und Stärken gefragt wird. Dafür ist ein „positiv gewendeter Blick“ auf die Kinder und Jugendlichen nötig: Arme Kinder können auch stark sein! (Zander 2011) Um Missverständnissen vorzubeugen: Resilienz darf man nicht in jedem Fall erwarten. Resilienz als solche kann nicht von außen erzeugt werden. Vielmehr gilt es jene Bedingungen herzustellen, die es einem Kind ermöglichen, sich als resilient zu erweisen, sich also nicht klein kriegen zu lassen und aus seinem Leben das Beste zu machen. Kinder- und Jugendhilfe ist hier gefragt.

Nun schließt sich der Kreis: Ich plädiere dafür, armutsbetroffenen Kindern so unter die Arme zu greifen, dass sie ihre *Verwirklichungschancen* auch tatsächlich ergreifen können!

Margherita Zander

ist Politikwissenschaftlerin, Professorin für Sozialpolitik an der Fachhochschule Jena (1994 – 1997), danach an der Fachhochschule Münster im Fachbereich Sozialarbeit, seit 2012 emeritiert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind neben Migration und Genderfragen vor allem Kinderarmut in Deutschland und Resilienzförderung.

Literatur

- Bourdieu, P./Passeron, J.-C. (1971): *Die Illusion der Chancengleichheit*. Klett: Stuttgart.
- Chassé, K.A./Zander, M./Rasch, K. (2005): *Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen*, 2. Auflage, VS Verlag: Wiesbaden.
- Laubstein, C./Holz, G./Dittmann, J./Sthamer, E. (2012): *Von alleine wächst sich nichts aus...*, ISS: Frankfurt a. M.
- Richter, A. (2000): *Wie erleben und bewältigen Kinder Armut?* Shaker: Aachen.
- Sen, Amartya (2007): *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, 4. Auflage, dtv: München.
- Zander, M. (2010): *Armes Kind – starkes Kind? Die Chance der Resilienz*, 3. Auflage, VS Verlag: Wiesbaden.



Am Anfang war die **Chance**

Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihr Einstieg in die Südtiroler Arbeitswelt

Eines Tages beschloss Yousaf Muhammad, sich bei Telefonaten mit möglichen ArbeitgeberInnen nur mehr als Josef vorzustellen. Die Wirkung war beeindruckend: Die Menschen am anderen Ende der Leitung hörten plötzlich zu und versuchten nicht sofort, ihm freundlich aber entschlossen mitzuteilen, dass sie derzeit keine Lehrstelle anbieten. „Ich habe über 40 Betriebe kontaktiert, bevor ich zu einem Gespräch eingeladen wurde und mit einer Lehre zu meinem Wunschberuf Mechaniker beginnen konnte“, sagt der 23-jährige Brixner mit pakistanischen Wurzeln. Heute arbeitet er als Schichtleiter in einem großen Unternehmen.

Junge Menschen mit fremdklingenden Namen haben es schwer in Südtirol: Bei der Arbeitssuche und bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Sie sind als Kind nach Südtirol eingewandert oder als Nachkommen von Mi-

grantInnen hier geboren. Die große Mehrheit von ihnen spricht problemlos eine oder beide Landesprachen, hat die Schule hier besucht und sich soziale Kontakte aufgebaut. Trotzdem ist es für sie eine besondere Herausforderung, den Sprung ins Berufsleben zu meistern.

Das weiß auch **Zenat Shahzadi**: Sie hat die deutsche Oberschule besucht und schon mehrere Praktika im Verwaltungsbereich absolviert. Eine fixe Anstellung hat sie bislang nicht gefunden. „Lassen Sie Ihr Kopftuch zu Hause und Sie haben den Job!“, sagte man schon zu ihr. Aber das ist für die junge Pfälznerin keine Option. „Es sollten die Fähigkeiten im Vordergrund stehen und nicht die Herkunft oder die Kleidung eines Menschen“, sagt sie. Wenn sie die Zeitungen durchblättert, stechen ihr regelmäßig Jobinserate ins Auge: „Einheimische gesucht“, steht da oft. „Durch solche Aussagen rückt sich ein Arbeitgeber selbst in ein schlechtes Licht“, resultiert sie daraus.

Am schwersten tun sich diese jungen Menschen damit, dass der allererste Schritt nicht

gelingen will. Es bleibt ihnen häufig eine erste Chance verwehrt. Genau an diesem Punkt setzt eine Initiative der Südtiroler Kolpingjugend an, die es sich zum Ziel gesetzt hat, junge Erwachsene bei der ersten Kontaktaufnahme zu ArbeitgeberInnen zu unterstützen – **durch Lehrlingspatenschaften**. Das Projekt spricht alle Jugendlichen an, die im Handwerksbereich ihre Qualitäten zeigen möchten, sich jedoch schwer tun erste Erfahrungen zu sammeln. Aus Mangel an Bekanntschaften und Kontaktmöglichkeiten durch Eltern und Verwandte profitieren besonders junge Menschen mit Migrationshintergrund von einer Vermittlerper-

Zu zebra.

Seit 2014 bietet die Straßenzeitung **zebra** über 50 VerkäuferInnen in schwierigen Lebenssituationen eine Verdienstmöglichkeit. Der Großteil der Redaktion besteht aus freiwilligen ein- und zweheimischen Menschen. **zebra** ist eine Plattform für besondere Themen: Sie konzentriert sich auf die guten Nachrichten, auf vorbildliche, anderslebende Menschen, auf positive Beispiele und konstruktive Lösungsansätze für die Herausforderungen unserer Gesellschaft.



| Lisa Frei

son, die sie durch Ratschläge aus der Praxis und durch ein brancheninternes Netzwerk optimal unterstützen kann. In Zusammenarbeit mit Berufsschulen wird der Kontakt zu Paten und Patinnen hergestellt und es werden Treffen organi-

FOTO: Kolpingjugend



Hazab T. mit Bernold Weithofer,
Obmann der Maschinenbaumechaniker,
bei einer Betriebsbesichtigung

siert. Die Jugendlichen entscheiden nach Bauchgefühl, von wem sie bei ihrer Suche unterstützt werden möchten. „Lehrlingspaten sind unparteiisch, es steht der Wille der Jugendlichen im Vordergrund und es gilt sie zu begleiten und zu unterstützen“, sagt Mirco Turato, Vorsitzender der Kolpingjugend. Über 30 Jugendlichen konnte so in Zusammenarbeit mit lokalen Betrieben zu einer Lehrstelle verholfen werden.

Einer von ihnen ist **Sleman A.**, er wusste von Anfang an, was er werden möchte. Trotz LehrlingspatInnen bekam er aber nicht einmal die Chance auf ein Vorstellungsgespräch. „Die Jugendlichen werden manchmal von ihren Paten zum Vorstellungsgespräch begleitet oder machen im Vorfeld gemeinsam eine Simulation der ungewohnten Gesprächssituation“, erklärt Federica Senoner von der Kolpingjugend. So auch Sleman A., und als er

nach sieben Monaten zu einem Gespräch eingeladen wurde, war er gut vorbereitet. Trotz anfänglicher Unsicherheit auf Seiten des Chefs hat es geklappt und er konnte eine Lehre beginnen.

Einen anderen Weg hat **Ivan N.** eingeschlagen: Durch die Gespräche und den Informationsaustausch mit seiner Patin entdeckte er neue Möglichkeiten, von denen er vorher nichts gewusst hatte. Derzeit arbeitet er im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes für neun Monate in Finnland. Nach seinem Aufenthalt dort wird er zusätzlich zur Arbeitserfahrung auch neue Sprachkenntnisse mit nach Südtirol bringen. Neben seiner Muttersprache Serbisch und den Zweitsprachen Deutsch und Italienisch wird er besser Englisch und sogar etwas Finnisch sprechen – das sollte seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

Einem ähnlichen Ansatz folgt das Konzept des MyFuture-Jugendcoachings vom Netzwerk der Südtiroler Jugendtreffs und -zentren. Immer mehr junge Menschen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, stehen in der Übergangsphase zum Berufsleben vor großen Herausforderungen. Dazu sagt Stefanie Gapp, Teamleiterin und Jugendcoach: „Jugendarbeitslosigkeit wird oftmals individualisiert betrachtet. Jungen Arbeitslosen wird häufig vorgeworfen, sich nicht ausreichend zu bemühen. Aber es handelt sich hier um kein individuelles Problem mehr, sondern um ein strukturell gesellschaftliches.“ Den jungen Menschen fehle es vielfach an konkreten Informationen: Welche Möglichkeiten habe ich? Wo kann ich erste Arbeitserfahrungen sammeln? Wo suche ich nach Arbeit und wie schreibe ich einen Lebenslauf? Wie verhalte ich mich bei einem Vorstellungsgespräch richtig? Hier kommt die Offene Jugendarbeit ins Spiel und versucht durch partizipative

Projekte und Initiativen informelles Lernen und das Sammeln informeller Arbeitserfahrungen zu fördern, Jugendliche auf ihre Begabungen aufmerksam zu machen ihr Verständnis für lebensweltliche und sozialräumliche Zusammenhänge zu schärfen. Zentral ist auch hier: eine fixe Bezugsperson, ein sogenannter Coach, steht den Jugendlichen mit Rat und Tat zur Seite. „Jugendliche benötigen ein Sprachrohr für ihre Bedürfnisse, auch durch politische VertreterInnen“, sagt Stefanie Gapp. ArbeitgeberInnen möchte sie nahelegen, Jugendlichen und deren sehr komplexen Lebenswelten mit Offenheit zu begegnen und auch ihren Ideen und Fähigkeiten Raum zu bieten. Besonders MitarbeiterInnen mit verschiedenen kulturellen Prägungen können für ein Unternehmen eine große Bereicherung darstellen.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund gestalten die Zukunft Südtirols mit. Es liegt an den ArbeitgeberInnen, ihr großes Potential zu erkennen und zu nutzen, ihnen etwas zuzutrauen, eine Chance zu geben.

Yousaf Muhammad hat sich in einer Arbeitswelt zurechtgefunden, die unterscheidet – zwischen denen, die scheinbar



FOTO: Angelika Aichner

immer schon hier waren, und denen, die erst später dazukamen. Er ist optimistisch: „Sicher sind die Menschen in einigen Jahren diesbezüglich etwas toleranter“, sagt er.

Lisa Frei

Redaktionsleiterin der Straßenzeitung
zebra. bei der oew - Organisation
für Eine solidarische Welt

zebra.
Die Wochenzeitung für Südtirol | 11. Ausgabe | 11. März 2016



Intersektionalität in der Jugendarbeit – what?

„Intersektionalität“ – ist das wieder so ein Modewort, das zwar vielleicht in theoretischen Abhandlungen diskutierenswert ist, aber für die Praxis der Jugendarbeit keine Bedeutung hat? Was ist damit gemeint und warum könnte es sich lohnen, sich damit in der Jugendarbeit auseinanderzusetzen? Kurz gefasst bedeutet **„Intersektionalität“, dass Unterscheidungen, die im gesellschaftlichen Leben zu Diskriminierung oder Privilegierung führen können wie Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Hautfarbe, Bildung ineinander verwoben sind und in dieser Verschränkung wahrgenommen werden müssen.**

Dazu ein Beispiel: Wenn eine 15-jährige Jugendliche, als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling im Asylverfahren in einer Landgemeinde lebt, nur geringe Deutschkenntnisse hat, keinen Zugang zum örtlichen Jugendzentrum findet, so kann nicht einfach entschieden werden, ob dies nun aufgrund ihrer Sprachkenntnisse geschieht oder aufgrund der Tatsache, dass sie eine Frau ist oder aufgrund ihres Aufenthaltsstatus. Gleichzeitig kann aber sein, dass sie in ihrem Heimatland zu einer christlichen Minderheit gehörte und als Angehörige einer bürgerlichen Familie schon Zugang zu Bildung hatte, was ihr bei der Integration in der Schule sehr hilft. In diesem Beitrag werde ich den Begriff und die theoretischen Annahmen dahinter erläutern, um anschließend auf Umsetzungsmöglichkeiten in der Jugendarbeit einzugehen.

Über Diskriminierung und Privilegierung

Zunächst kurz dazu, wie Diskriminierungen entstehen können: Unterschiede (auch Differenzierungen genannt) zwischen Menschen werden bewertet und in eine Rangordnung gebracht; diese Bewertung geschieht in einem Prozess der sozialen Konstruktion, indem z.B. zunächst Hautfarbe als Differenzmerkmal etabliert wird und dann die

„weiße“ Hautfarbe als höherwertig eingeschätzt wird als die „schwarze“ Hautfarbe. Diese Differenzmerkmale (auch Differenzlinien) funktionieren als soziale Platzanweiser, aber auch als Identitätsstifter, die Einfluss auf das gesellschaftliche Leben haben. Diese bewerteten Unterschiede können Diskriminierungen oder Privilegierungen zur Folge haben.

Komplexität verstehen – Straßenkreuzung und Marmorgeluhpf

Während Diskriminierung aufgrund eines Merkmales relativ einfach festzustellen ist, ist die Realität wie im obigen Beispiel meist wesentlich komplexer. Ausgangspunkt für die Entstehung des Ansatzes in der feministischen Theorie waren Erfahrungen von schwarzen Frauen oder Frauen mit Behinderungen, die fanden, dass die Forderungen der Frauenbewegungen, die sich an der Lebenssituation von weißen Mittelschichtsfrauen orientierten,



ihrer Lebensrealität nicht entsprachen. Aber auch die Rechtslage in den USA forderte ein „Entweder-Oder“: entweder bist du als Frau diskriminiert oder als schwarze Person. Die Situation, dass eine schwarze Frau z.B. in einer Firma diskriminiert wurde, wo weder weiße Frauen noch schwarze Männer diskriminiert wurden, war nicht vorgesehen. Kimberlé Crenshaw führte 1989 die Metapher der „intersection“ (angelehnt an das Bild einer Straßenkreuzung) ein. Gemeint ist damit, dass sich die **individuelle gesellschaftliche Position** (der spezifische Mix aus Privilegierung und Diskriminierung) **aus der Kreuzung mehrerer Differenzlinien bestimmt**. Andere Metaphern, um diesen Gedanken auszudrücken, wären etwa ein Marmorgelchupf,



bei dem die einzelnen Teigzutaten auch nicht separat gegessen werden können, oder die überlagerten Gesteinsschichten im Grand Canyon. **Lebenssituationen von Menschen können also nicht durch eine Differenz allein** wie z.B. Geschlecht oder Religion **erklärt werden**. Alle Menschen sind Objekt (andere ordnen mich zu: ich werde als Frau entsprechend vorherrschender Bilder von Weiblichkeit behandelt) und Subjekt (ich ordne mich selbst einer Gruppe zu, z.B. indem ich bewusst meine Religion wechsle) einer Reihe von Zuordnungen zu Gruppen. Die Hautfarbe einer Person mit multiplem ethnischen Hintergrund kann etwa je nach Kontext als „weiß“ oder „schwarz“ wahrgenommen werden und diese kann sich auch

selbst unterschiedlich identifizieren. So können Menschen Privilegien und Diskriminierung gleichzeitig erfahren, dies hängt von der jeweiligen Situation und dem jeweiligen Kontext ab.

Die Differenzlinien haben auch unterschiedlich starke Auswirkungen, ob sie z.B. auf den ersten Blick sichtbar sind oder nicht, z.B. Hautfarbe oder bestimmte religiöse Symbole (Kippa, Kopftuch), ob sie veränderbar sind (Bildungsabschluss, Staatsbürgerschaft), aber auch je nach der Bedeutung im jeweiligen Kontext (Einkommenssituation in einem System mit hohen oder geringen Studiengebühren, Homosexualität in Ländern mit unterschiedlicher Gesetzgebung).

Und in der Jugendarbeit?

Umgelegt auf das Thema „Jugendarbeit“ heißt dies, dass die Situation von Jugendlichen in Abhängigkeit von Alter, Aufenthalts-/Herkunftsland, Einkommen, Bildung, Geschlecht, sexueller Orientierung, körperlicher Situation usw. sehr stark differieren kann.

Zunächst bietet der Ansatz der Intersektionalität ein Instrument, um die Situation der Jugendlichen, aber auch die der Professionellen und der Strukturen, in denen sie sich begegnen, zu analysieren. Wichtig ist dabei, die Festschreibung auf fixe Identitäten zu vermeiden bzw. Differenzen nicht als naturgegebene Tatsachen hinzunehmen. Leslie McCall (2005) schlägt dazu drei Zugangsweisen vor. Sie unterscheidet erstens zwischen „**interkategorialer Komplexität**“, die nach dem

Zusammenhang von einer Basiskategorie mit anderen Differenzkategorien fragt, also z.B. wie die Kategorie Geschlecht mit den Kategorien Klasse, Alter und Aufenthaltsstatus interagiert, um z.B. die Situation von Jugendlichen in der „Marokkanerszene“ zu verstehen. Zweitens richtet sie das Augenmerk auf die „**intra-kategoriale Komplexität**“: Hier wird nach Ungleichheiten innerhalb einer Kategorie gefragt, z.B. wie sich Mädchen untereinander unterscheiden. Drittens wird die Konstruiertheit der Kategorien im Rahmen der „**anti-kategorialen Komplexität**“ selber zum Thema, wie z.B. die Differenz „Behinderung“ oder „Ethnizität“ (im Alltagsgebrauch „Migrationshintergrund“) hergestellt wird.

Methoden zur konkreten Umsetzung in der Arbeit mit Jugendlichen finden sich auf der Website <http://www.intersektionelle-jugendarbeit.at/>. Hier sind unterschiedliche Handlungsansätze mit den entsprechenden Methoden zusammengestellt wie z.B. Biographiearbeit oder intersektionale Pädagogik, der Schwerpunkt liegt auf intersektionaler Gewaltprävention. Da eine wesentliche Voraussetzung der Arbeit auf der Basis des Intersektionalitätsansatzes eine bewusste Haltung im Umgang mit eigener Diskriminierung und Privilegierung ist, sollte der Anwendung dieser Methoden aber die Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Position und Haltung im Rahmen eines entsprechenden Trainings vorausgehen.

Eva Fleischer

MCI Management Center Innsbruck

Weiterführende Literatur

- Fleischer, Eva; Lorenz, Friederike (2012): Differenz(ierung)en, Macht und Diskriminierung in der Sozialen Arbeit? In: *soziales_kapital wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit* (8). Online verfügbar unter <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/245/386.pdf>, zuletzt geprüft am 07.09.2015.
- Riegel, Christine (2012): Intersektionalität in der Sozialen Arbeit. In: Birgit Bütow und Chantal Munsch (Hg.): *Soziale Arbeit und Geschlecht. Herausforderungen jenseits von Universalisierung und Essentialisierung*. Münster: Westfälisches Dampfboot (Forum Frauen- und Geschlechterforschung, 34), S. 40–60.
- <http://www.intersektionelle-jugendarbeit.at/>



Generationengerechtigkeit, durch die Brille der Jugend betrachtet

„Die Alten haben es schwer, aber wir Junge sind
auch ganz schön arm dran ...“

Mit der Generationengerechtigkeit ist es wie mit dem Umweltschutz – solange es um Verbalbekundungen geht, finden sich ganz ohne Mühe breite Mehrheiten: Sich ablehnend zu positionieren, kann und will man sich nicht leisten, dafür zu sein, gehört sozusagen zum guten Ton. Anders als beim Thema Umweltschutz, bei dem in den Köpfen der Menschen konkrete Bilder auftauchen – von der Idylle unberührter Natur bis zum ganz banalen Mülltrennen –, bleibt der Begriff „Generationengerechtigkeit“ abseits politikinteres-

sierter Eliten jedoch äußerst abstrakt und damit letztlich auch irgendwie nebulös. So passiert es, dass man (sogar) in einem Gespräch mit Studierenden zu hören bekommt: „Generationengerechtigkeit sagt mir eigentlich gar nichts – es ist ein altes Wort, ein Wort, das ältere Leute verwenden.“ Fragt man nach, was dieses „alte Wort“ denn bedeute, gibt es durchaus verblüffende Antworten: etwa, dass Jüngere und Ältere miteinander leben und dabei auch gut miteinander auskommen, dass sich Jung und Alt wechselseitig akzeptieren und tolerieren oder dass Jüngere gegenüber älteren Menschen hilfsbereit und höflich sind. Der Fokus liegt hier fernab der großen politischen Bühne auf der Generationenbeziehung, wie sie sich im zwischenmenschlichen Kontakt und nahen persönlichen Umfeld darstellt. Assoziationen zur gesellschaftlichen Generationenordnung und dem auf Tauschgerechtigkeit basierenden Solidarprinzip des Generationenvertrags, in dem staatliche Pensionen nach dem Umlageverfahren geregelt sind und die aktiv Erwerbstätigen durch laufende Versicherungsbeiträge die



ration Y trägt die Kosten des Sozialstaates“ der allgemeinen Verunsicherung ganz gerne noch etwas nachlegt, bleibt die Politik, so hat man zumindest den Eindruck, Antworten schuldig. Und was machen die jungen Leute, um die es hier geht? Getrieben vom Bemühen um ihr persönliches Fortkommen halten sie sich mit ihren diffusen Zukunftsängsten meist nicht weiter auf. Sie jammern nicht und treten auch nicht mit unangenehmen Fragen an die Öffentlichkeit, sondern verdrängen das Unbehagen, das sie verspüren, so gut sie können.

Warum ist das so?

Ganz einfach: Meist fehlen Zeit und Energie, um sich an den großen politischen Fragen abzuarbeiten. Abgesehen davon stellen junge Menschen zahlenmäßig eine vergleichsweise kleine Bevölkerungsgruppe dar und sind daher eine politisch eher marginalisierte Größe. Kritik wie auch Ideen, die von junger Seite kommen, werden in einem von Interes-

// DIE GENERATION Y TRÄGT DIE KOSTEN DES SOZIALSTAATES

Pensionen der Älteren finanzieren, drängen sich nicht auf.

Das mag auf den ersten Blick verblüffen, zeigen doch mehrere groß angelegte Jugendstudien in Übereinstimmung, dass junge Menschen in Bezug auf das staatliche Pensionssystem heute durchaus verunsichert sind. Beispielsweise der vom österreichischen Jugendministerium in Auftrag gegebene Jugend-Monitor 5: Zwei von drei Österreichern und Österreicherinnen im Alter von 14 bis 24 Jahren gaben im Rahmen dieser bundesweit

durchgeführten Umfrage an, davon auszugehen, dass sie von der Pension, die sie später einmal bekommen, nicht werden leben können. (...)

Aufhorchen lässt, dass sich vor allem junge Menschen aus weniger privilegierten Milieus mit ihren Existenzängsten allein gelassen fühlen. Fernab der bildungsnahen Jugend sagt sich jeder und jede Zweite: „Wir Junge müssen für uns selbst sorgen, uns hilft heute keiner mehr“. Während die Medienberichterstattung mit Schlagzeilen wie „Die Gene-

sen und Machtpositionen der Älteren bestimmten System allzu oft bereits im Keim erstickt oder zumindest neutralisiert, etwa durch pseudo-dialogorientiertes Schönreden, durch Einsetzen von Arbeitsgruppen, die regelmäßig tagen und doch nichts bewirken, oder auch durch diverse Beteiligungssandkastenspiele. Jugendliche übersetzen diese Erfahrungen dann in ihren Alltag und sagen sich: „Es bringt eh nicht viel, wenn man politisch ist.“

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt

darüber hinaus aber auch, dass junge Menschen häufig das Gefühl haben, die Älteren verstünden die Probleme der nachrückenden Generation nicht wirklich. Ältere Generationen bewerten die Generationenfrage vor dem Hintergrund sozialstaatlicher Erfahrungen, die ihre eigene Jugend prägten und/oder die ihr bisheriges Leben begleiteten. Dies macht sie für die veränderten Lebensrealitäten, in denen die heutige Jugend aufwächst und die auch ihre Zukunft bestimmen wird, auf einem Auge blind. Zu nennen wären hier etwa neue Krisenszenarien, die seit den späten Nullerjahren die Politik beschäftigen – von der Banken- und Finanzmarkt- bis zur Euro- und Schuldenkrise –, bzw. der gesellschaftliche Diskurs rund um das Ende des Wirtschaftswachstums (Soziologen wie Ulrich Beck sprechen von einem „Fahrstuhldefekt nach unten“ und weisen darauf hin, dass die heutige Jugend in materieller Hinsicht nicht mehr erwarten darf als ihre Elterngeneration, sondern sich vermutlich auf weniger einstellen muss; in der Politik hat sich indessen das Vokabel „Postwachstumsgesellschaft“ etabliert). Veränderte Lebensrealitäten resultieren aber auch aus der mit Migrationsschüben und medialen Prozessen der kulturellen Globalisierung wachsenden Diversität der Lebensverhältnisse. In die Praxis gewendet, heißt das, dass zwar (fast) alle von den gleichen großen Fragen unserer Zeit betroffen sind, dass sich politische Lösungen aber dennoch nicht (mehr) so einfach auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen, sondern sozialmilieu-, lebenswelt- und auch generationen(lagerung)sensitive Antworten gefragt sind.

Unter Experten und Expertinnen gilt heute als unbestritten, dass die sozialpolitische Umsetzung des Generationenvertrags zukünftig zu einer echten Herausforderung werden könnte. Grund dafür sind der demographische Wandel, der die Belastung der beitragszahlenden erwerbstätigen Bevölkerung angesichts der wachsenden Zahl an PensionsempfängerInnen stetig erhöht, und ein tiefgreifender Strukturwandel der Arbeitswelt, der dazu führt, dass unbefristete Vollerwerbsarbeitsplät-

ze zunehmend rar werden und sich vor allem Jüngere auf brüchige Berufsbiographien, in denen Erwerbs- und erwerbslose Phasen wechseln, einstellen müssen. Viele junge Menschen haben bereits heute Probleme, unmittelbar nach der Ausbildung in ein angemessen entlohntes, unbefristetes und arbeitsrechtlich geregeltes Erwerbsverhältnis zu finden. Betroffen sind nicht nur Geringqualifizierte, sondern immer öfter auch junge Menschen mit akademischen Abschlüssen. Mangels Perspektiven, aber auch „angefixt“ von gängigen Start-up-Erfolgsmethoden versucht sich so mancher von ihnen als „EPU“ und

// PAUSE MACHEN GEHT NICHT, SONST BIST DU ARBEITSLOS UND PLEITE.

akzeptiert damit, dass fortan gilt: „Pause machen geht nicht, sonst bist du arbeitslos und pleite“. Andere wiederum tendieren dazu, ihre persönlichen Arbeitsmarktchancen durch berufliche Mobilität zu verbessern. Aller Voraussicht nach werden weder die einen, noch die anderen diejenigen sein, die in einigen Jahren, wenn die eigenen Eltern alt geworden sind, den Sozialstaat entlasten werden, indem sie Versorgungs- und Pflegearbeit, so gut wie möglich, selbst leisten. Das sei hier nur nebenbei angemerkt.

Um es auf den Punkt zu bringen: Das Thema „Generationensolidarität“ hat es wirklich in sich. Wie man es auch betrachtet, die Generationenfrage ist eng mit Fragen der Sozialpolitik, aber auch

mit Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik verknüpft. Die Herausforderung, mit der wir uns konfrontiert sehen, besteht darin, wohlfahrtsstaatliche Konzepte im Sinne des Ideals der Generationengerechtigkeit an die sich verändernden gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen anzupassen. Schnelle und einfache Antworten kann und wird es nicht geben und dennoch gehört die Debatte geführt, und zwar indem man die Komplexität der Thematik nicht einfach „wegredet“, sondern vielmehr das Bestmögliche tut, um dieser Komplexität gerecht zu werden.

Dazu gehört auch die Frage zuzulassen, was Generationensolidarität für Menschen an unterschiedlichen sozialen Standorten und in verschiedenen Lebensphasen konkret bedeutet, welche Herausforderungen sie für die eigene wie auch für andere Generationen sehen, was sie unter einer in Generationenfragen sozial gerechten Politik verstehen und ob bzw. in welcher Form sie sich vorstellen könnten, selbst einen Beitrag zu Generationengerechtigkeit zu leisten. Solange nämlich nicht klar ist, welche Konsequenzen Generationengerechtigkeit für uns alle im konkreten persönlichen Alltag hat, wird Generationengerechtigkeit nicht mehr sein als ein sich von Zeit zu Zeit zur schillernden Seifenblase aufblühendes Schlagwort, das – wie vieles andere – politisch konsequenzlos bleibt. In diesem Fall darf man sich dann nicht wundern, wenn jungen Leuten zum Thema „Generationengerechtigkeit“ nicht viel mehr einfällt als: „Die Alten haben es schwer, aber wir Junge sind auch ganz schön arm dran ...“



Beate Großegger

Institut für Jugendkulturforschung/generationlab

Sie ist seit 1996 beruflich in der angewandten Sozialforschung verankert, leitet seit 2001 die Forschungsabteilung des Instituts für Jugendkulturforschung und ist darüber hinaus an mehreren österreichischen Universitäten als Lektorin tätig. Beate Großegger gilt über die Grenzen Österreichs hinaus als Expertin für Generationenfragen und junge Lebenswelten.

Das Institut für Jugendkulturforschung in Wien ist auf Forschung, Fortbildung und Beratung zu Jugend- und Inter-Generationenthemen spezialisiert. Neben klassischer Jugendforschung betreibt das Institut seit 2016 ein „generationlab“. Das Institut ist als unabhängiger wissenschaftlicher Verein organisiert und finanziert sich aus Forschungsaufträgen, Fortbildung und Beratung.

Diese und andere Literatur kann entlehnt werden in der:

Fachbücherei Jugendarbeit der Abteilung
Gesellschaft und Arbeit

Michael-Gaismair-Str. 1, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/508-3592
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/jugend
(Fachbücherei Jugendarbeit)

MARTIN SCHENK, MICHAELA MOSER

Es reicht! Für alle!

Wege aus der Armut



Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien: 2010
ISBN: 978-3-552-06114-9

Mythos Mangel: So schlecht sind die Zeiten nicht – wenn wir den Wohlstand gerechter verteilen und den Reichtum richtig investieren! Die SozialexpertInnen Martin Schenk und Michaela Moser verdeutlichen in diesem Buch überzeugend, dass selbst in Krisenzeiten genug für alle da ist, dass Armut vermeidbar und die Frage der gerechten Verteilung des Wohlstands eine der drängendsten politischen Fragen der Gegenwart ist. Wollen wir den Aufstand in der Vorstadt dauerhaft verhindern, müssen wir in Zukunftspers-

spektiven für alle investieren. Anhand von internationalen Beispielen und Best-Practice-Modellen aus unterschiedlichen Ländern zeigen die AutorInnen, was etwa Bildungsoffensiven, gezielte Kampagnen und ein deutlich gewandeltes Verständnis von Arbeit und Arbeitszeit bringen können. Weniger Jobs, weniger Lohn, weniger Zukunft, weniger Sicherheit sind keine Naturschauspiele, die über uns hereinbrechen. Gerade in der Krise ist es wichtig zu wissen: Armut ist vermeidbar.

CHRISTINE RIEGEL

Bildung - Intersektionalität - Othering

Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen



Verlag: transcript, 2016
ISBN: 978-3837634587

Gesellschaftliche Dominanzverhältnisse fordern die Pädagogik heraus und konfrontieren sie mit der Gefahr ihrer Reproduktion. In theoretischen und empirischen Studien untersucht Christine Riegel Prozesse des Othering und deren Folgen für Bildungsprozesse: Inwiefern kommt es in Schule und Jugendarbeit zu Othering? In welcher Weise ist darin auch diskrimi-

nierungskritische Bildungsarbeit involviert? Und welche Widersprüche und Potenziale für Veränderung zeigen sich in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Differenz und Ungleichheit? Dabei diskutiert sie Intersektionalität als Analyse- und Reflexionsperspektive für Forschung und pädagogische Praxis in widersprüchlichen Verhältnissen.

DIE BESTEN WEBTIPPS

www.intersektionelle-jugendarbeit.at

Das Institut für gesellschaftswissenschaftliche Forschung, Bildung und Information (FBI) kreiert und betreut diese Website im Rahmen des Regionalprojekts 2015 für die Plattform gegen die Gewalt in der Familie des Bundesministeriums für Familie und Jugend. Das Institut FBI ist Vernetzungsträger im Bereich Gewalt an/unter Jugendlichen in dieser Plattform.

Diese Website versteht sich als ein Bahnhof, von dem ausgehend in der Jugendarbeit Tätige und alle Interessierten zu Informationen und Angeboten zu intersektioneller Jugendarbeit und damit verbundenen Themen über die entsprechenden Links weiterreisen und von dem aus kompetente ReferentInnen und Einrichtungen, einschlägige Projekte sowie Materialien, Unterlagen, Websites gefunden werden können.

Im interaktiven Teil können Kommentare und Fragen zum Thema Intersektionalität und intersektionelle Jugendarbeit gepostet werden. ExpertInnen werden sich ebenfalls zu Wort melden, sodass eine lebendige und für alle fruchtbare Diskussion entstehen kann. Die Erstellung der Website wurde vom BMJF gefördert.





**Jugendhaus
Kassianeum**
www.jukas.net

Weitere Infos in der
Weiterbildungsbroschüre des Jukas.
Die Broschüre ist
erhältlich beim:

**Amt für
Jugendarbeit**

Andreas-Hofer-Str. 18
39100 Bozen
Tel. 0471/413370/71
Fax: 0471/412907
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it

**Jugendhaus
Kassianeum Jukas**
39042 Brixen
Brunogasse 2
Tel. 0472/279999
Fax: 0472/279998
E-Mail:
bildung@jukas.net

**Alle Seminare
finden – sofern nicht
anders angegeben – im
Jugendhaus
Kassianeum in
Brixen statt und
können einzeln
besucht
werden.**

Moderation

Kurzlehrgang

Ziel und Inhalt: In diesem zweiteiligen Kurzlehrgang lernen die Teilnehmenden die Grundlagen der Moderation kennen und werden befähigt, Besprechungen, Arbeits- und Projektgruppen prozess- und ergebnisorientiert zu moderieren.

Modul 1: Grundlagen der Moderation

Die TeilnehmerInnen erlernen die Methoden und Techniken der visualisierten Moderation mit Flipchart und Pinnwand. Mit diesen Methoden können Sie die Arbeit auf der Sachebene strukturieren. Sie werden befähigt, eine Moderation zu planen und ergebnisorientiert zu steuern.

Inhalte:

- # Die Rolle und Haltung in der Moderation
- # Moderationsschrift und Visualisierung
- # Grundlegende Präsentations- und Moderationstechniken
- # Anfangen und Beenden
- # Eigene Moderationen planen und durchführen

Modul 2: Gruppenprozesse moderieren

Im zweiten Modul geht es darum, auf Basis der Grund-

lagen aus Modul 1 die Anliegen und Themen der jeweiligen Gruppe zielgerichtet zu bearbeiten und diese zu tragfähigen Ergebnissen zu begleiten. Dabei gilt es, neben der Sach- auch die Beziehungsebene wahrzunehmen und entsprechend zu intervenieren.

Inhalte:

- # Phasen der Gruppenentwicklung und förderliches Verhalten der Gesprächsleitung
- # Signale aus der Gruppe erkennen
- # Gruppenprozesse beeinflussen und steuern
- # Widerstände und ihre Ursachen erkennen und bearbeiten
- # Auftragsklärung
- # Bearbeitung von Praxisfällen

1. Block: 24. – 26.01.17

2. Block: 14. – 16.03.17

Beitrag: 875,00 Euro

Referent: Carsten Waider, Fulda

Anmeldeschluss: 10.01.17

Soziale Medien und Cyber-Mobbing

Erkennen, Verstehen, Reagieren - Seminar

Ziel und Inhalt: Die Nutzung von sozialen Medien ist im Alltag von jungen Menschen fest verankert und von großer Bedeutung. Neben vielen Chancen bergen sie -

wie viele andere Dinge auch - einige Gefahren und Risiken: Cyber-Mobbing oder andere Formen von Gewalt im Netz sind Schattenseiten dieser Entwicklung.

Themenschwerpunkte sind:

- # Aktuelle soziale Medien und deren Bedeutung für Jugendliche
- # Mobbing und Cyber-Mobbing: Unterschiede und Gemeinsamkeiten
- # Cyber-Mobbing:
 - Was ist Cyber-Mobbing?
 - Wie weit ist Cyber-Mobbing verbreitet und welche Folgen hat es für die Opfer?
 - Wie können wir Cyber-Mobbing erkennen und frühzeitig intervenieren?
- # Risiken und Gefahren sowie rechtliche Aspekte im Umgang mit sozialen Medien, Gewalt und Datenschutz im Internet

Zeit: 31.01.17

Beitrag: 85,00 Euro

Seminarsprache: Deutsch und Italienisch

Referenten: Manuel Oberkalmsteiner, Bozen, Lukas Schwienbacher, Bozen

Anmeldeschluss: 17.01.17

Schwierige Gespräche führen

Konflikt- und Kritikgespräche im Alltag - Seminar

Ziel und Inhalt: Immer wieder stehen Gespräche an, die uns unangenehm sind, schwer fallen und die wir am liebsten gar nicht führen möchten. In diesen Situationen braucht es Fertigkeiten, Gespräche konstruktiv sowie kooperativ zu führen, ohne dass die persönlichen Beziehungen negativ beeinflusst oder gar zerstört werden. Deshalb ist es sinnvoll, diese Fähigkeiten zu pflegen und weiterzuentwickeln.

Folgende Fragestellungen stehen im Mittelpunkt des Seminars:

- # Welches sind die Bausteine einer kooperativen Gesprächsführung?
- # Wie können wir schwierige Gespräche vorbereiten und konstruktiv gestalten?
- # Wie können wir Konflikte frühzeitig ansprechen, ohne dass sie eskalieren?

Zeit: 09. – 10.02.17

Beitrag: 150,00 Euro

Referent: Lukas Schwienbacher, Bozen

Anmeldeschluss: 26.01.17

Achtung Finanzspritze!

Für die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsseminaren haben haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Jugendarbeit in Tirol die Möglichkeit, in der Abteilung Gesellschaft und Arbeit/Jugend um eine finanzielle Unterstützung anzusuchen.



Sexuelle Bildung im interkulturellen Kontext

Begegnung mit dem Eigenen und dem Anderen – Seminar

Ziel und Inhalt: Die Lebenswelten von Jugendlichen mit migrantischen Hintergründen sind vielfältig. Sie weisen differenziertes Alltagsbewusstsein und Alltagshandeln, unterschiedliche Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen auf. Gerade in den Bereichen Geschlechterrollen, Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung wird das besonders deutlich. Diese kulturelle Vielfalt kann für die sexualpädagogisch Tätigen lustvolle Herausforderung sein, aber auch schmerzliche Überforderung mit sich bringen. Die Kenntnis des Herkunftslandes einer Person gibt uns nicht automatisch Informationen über die verinnerlichten Werte und Normen. Deshalb bedarf es einer kenntnisreichen Auseinandersetzung mit dem Anderem – und dem Eigenen. Das Seminar

bietet Raum für Reflexion und sucht nach Möglichkeiten, die oftmals schwierige Balance von sexualpädagogischer Nähe und Distanz im interkulturellen Kontext für sich zu gestalten. Auch „heiße Eisen“ wie z. B. Beschneidung, Homophobie und Jungfräulichkeitsgebote werden angesprochen. Das methodisch abwechslungsreiche Seminar richtet sich ebenso an sexualpädagogisch erfahrene Fachkräfte, die sich eine Reflexion ihrer Praxis und eine Wissenserweiterung wünschen, wie auch an NeueinsteigerInnen in diesem Feld.

Zeit: 02. – 03.02.17

Beitrag: 280,00 Euro

Referentin: Lucyna Wronska, Berlin

Anmeldeschluss: 19.01.17

Veranstaltungen erfolgreich planen

Von der Idee zum Ereignis - Seminar

Inhalt: Anhand von theoretischen Inputs, zahlreichen Praxisbeispielen und Merklisten:

- # erhalten Sie ein umfangreiches Basiswissen zum Veranstaltungsmanagement;
 - # setzen Sie sich mit dem roten Faden einer Veranstaltung auseinander;
 - # bekommen Sie eine Einführung in das Thema „Festkultur“;
 - # setzen Sie sich mit den neuen Entwicklungen „weg vom Konsumevent, hin zum Mitmachevent“ auseinander.
- Die TeilnehmerInnen erhalten die Möglichkeit, Veranstaltungen, die bereits in Planung sind, im Seminar zu besprechen und sich Tipps dafür zu holen.

Zeit: 07.02.17

Beitrag: 150,00 Euro

Referent: Alex Ploner, Niederdorf/Brixen

Anmeldeschluss: 24.01.17

„Regional – Fair – Bio“ in der Jugendarbeit

Seminar

Ziel und Inhalt: Im ersten Teil des Seminars durchleuchten wir die Begriffe „Regional“, „Fair“ und „Bio“, schauen uns an, welche Konzepte dahinterstecken und warum sie so wichtig sind. Zudem beschäftigen wir uns mit der Frage, welche Kenntnisse Jugendlichen vermittelt werden müssen, damit sie ihren Lebensstil nachhaltig ausrichten können. Im zweiten Teil werden praktische Möglichkeiten aufgezeigt, wie die Sensibilisierung hin zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit in den Alltag der Jugendarbeit eingebaut werden kann. Spiele und Übungen werden präsentiert und auf

ihre Umsetzbarkeit hin analysiert. Des Weiteren schauen wir uns an, wie die Angebote der Jugendarbeit selbst nachhaltig gestaltet werden können. Die Referentin gibt Tipps dazu, welche Produkte (Getränke, Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände wie z. B. Gläser und Besteck) im Jugendcafé, bei Veranstaltungen und Aktionen verwendet werden können und wo sie erhältlich sind.

Zeit: 14.02.17

Beitrag: 50,00 Euro

Referentin: Verena Gschnell, Brixen

Anmeldeschluss: 31.01.17

Junge Medienwelten verstehen und nutzen

Praxisseminar

Ziel und Inhalt: Das Angebot an sozialen Netzwerken, angesagten Medien und Videospielen ist für Erwachsene kaum überschaubar. Während es den Jugendlichen scheinbar mühelos gelingt, den Trends zu folgen, kommen Außenstehende kaum noch mit. Dieses Seminar zeigt den TeilnehmerInnen, wie die beliebtesten aktuellen Medien von jungen Menschen aufgebaut sind, wie man sie bedient und warum sie so beliebt sind. Im ersten Teil des Praxisseminars geht es um aktuelle soziale Netzwerke und Plattformen wie Instagram, Snapchat und Youtube. Wir erstellen Profile und erkunden deren Funktionsweisen, Chancen und Risiken. Ein besonderes

Augenmerk wird auf die Einstellungen der Privatsphäre geworfen: Wer kann meine Fotos sehen? Welche Daten gebe ich eigentlich von mir preis? Im zweiten Teil tauchen wir in die Welt der Videospiele ein. Wir werden einige beliebte Videospiele wie Gewalt- oder Rollenspiele ausprobieren und darüber diskutieren, was den Jugendlichen daran so gefällt.

Zeit: 15.02.17

Beitrag: 85,00 Euro

Referent: Manuel Oberkalmsteiner, Bozen

Mitzubringen: Einen Laptop

Anmeldeschluss: 01.02.17

**Jugendhaus
Kassianeum**
www.jukas.net

Weitere Infos in der
Weiterbildungs-
broschüre des Jukas.
Die Broschüre ist
erhältlich beim:

**Amt für
Jugendarbeit**
Andreas-Hofer-Str. 18
39100 Bozen
Tel. 0471/413370/71
Fax: 0471/412907
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it

**Jugendhaus
Kassianeum Jukas**
39042 Brixen
Brunogasse 2
Tel. 0472/279999
Fax: 0472/279998
E-Mail:
bildung@jukas.net

**Alle Seminare
finden – sofern nicht
anders angegeben – im
Jugendhaus
Kassianeum in
Brixen statt und
können einzeln
besucht
werden.**



Tagung Sexualpädagogik

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Jugendeinrichtungen

Jugendeinrichtungen haben mit BesucherInnen zu tun, die nicht (ausschließlich) heterosexuell leben können oder wollen und sich in einem hetero-normativen Umfeld bedrängt und unwohl fühlen. Sich gleichgeschlechtlich bzw. transident entwickelnde Kinder und Jugendliche brauchen gut informierte, vorurteilsfreie PädagogInnen und JugendarbeiterInnen, die mit Gefühlen des „Anders“-Seins, der Heimatlosigkeit und Fremdheit sowohl in der eigenen Familie als auch in der peer-group vertraut sind und damit adäquat umgehen können. Junge Schwule, Lesben, Bisexuelle, Trans*Gender und Inter*Sex sind in ihrer Entwicklung aufgrund des vorherrschenden Heterosexismus oft sehr verunsichert, verängstigt und einsam und nicht selten suizidgefährdet. Außerdem sind sie öfters Mobbing- oder Gewalterfahrungen ausgesetzt.

Ziel des Fortbildungstages ist es, sich dem Thema aus verschiedenen Perspektiven zu nähern und im Bereich gleichgeschlechtlicher und transidenter Entwicklungen und Lebensweisen zu sensibilisieren. Wie können wir in unserem Verantwortungsbereich offen mit dem Thema umgehen? Wie gelingt es, einen geschützten Rahmen zu schaffen, in dem

Vertrauen herrscht und in dem sich nicht-heterosexuelle Kinder und Jugendliche gesund entwickeln können? Wie können Homo- und Transphobie und die daraus entstehenden Formen von Gewalt unter Jugendlichen abgebaut werden?

Programm:

Referat: Eine nicht-heteronormative Jugendarbeit als Beitrag für eine demokratische und vielfältige Gesellschaft

Referent: Johannes Wahala, Wien

Workshops:

- # Nicht-heterosexuell lebende Jugendliche in meiner Einrichtung: Wie kann ich sie unterstützen und begleiten?
- # Gestaltung von nicht-heteronormativen Räumen in Jugendeinrichtungen
- # Homo- und Transphobie: Was kann ich dagegen tun?
- # Einsatz von pädagogischen Materialien für die Praxis

Die Tagung findet am Freitag, 20. Jänner 2017 statt und kostet 21,50 Euro inkl. Mittagessen.

Tagungsleitung: Michael Peintner, Bruneck

ReferentInnen und WorkshopleiterInnen:

Michael Peintner, Bruneck, Johannes Wahala, Wien,

Jugendliche des Centaurus-Projektes „Queerformat“, NN

Veranstalter und Ort: Jugendhaus Kassianum in Kooperation mit Centaurus, schwul-lesbische Initiative Südtirols

Anmeldeschluss: 09.01.17



Young Info Day in Brixen

Mach was aus deiner Freizeit

Die Jugendzentren, die Jugendgruppe vom Weissen Kreuz, MyFuture – Jugend-coaching, Young Caritas, Associazione Ricreativa e Sportiva mare & sport, und viele mehr präsentierten ihre Tätigkeiten beim Young Info Day am 6. Oktober im Jugendhaus Kassianum. 160 SchülerInnen und Interessierte informierten sich an den Ständen der Vereine, konnten sich mit den MitarbeiterInnen austauschen und auch aktiv werden: Jeder Verein bot den SchülerInnen und Interessierten an, bei tollen Aktionen mitzumachen. Bei der Jugendgruppe des Weißen Kreuzes durften die Jugendlichen beispielsweise die Herz-Lungen-Massage üben und bei der Feuerwehr wurde gezeigt, wie das Hebekissen verwendet wird. Beim Stand vom Jugendrat Bri-

xen, Jugendzentrum Kass und Lukas Sommer wurden auch einige Köstlichkeiten angeboten.

Zudem bekam jede SchülerIn am Anfang ein Quiz, mit jeweils einer Frage zu jedem Verein. Waren bei dem ausgelosten Quiz alle Antworten richtig ausgefüllt, gab es tolle Sachpreise zu gewinnen, welche von den Vereinen zur Verfügung gestellt wurden. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg! An dieser Stelle nochmal ein großer Dank an die Sponsoren der Raika Eisacktal, Sportler Brixen, Alupress und besonders der Gemeinde Brixen für die kooperative Zusammenarbeit und finanzielle Unterstützung.

Die Veranstaltung ermöglichte den Jugendvereinen aus Brixen und Umgebung sich zu vernetzen und gemeinsame Anliegen vorzubringen. Die Jugendlichen konnten sich einen Überblick über die Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung verschaffen.



risk'n'fun
ALPINE PROFESSIONALS freeride

alpenvereinsjugend
osttirol.ch

IN KOOPERATION MIT
Almdudlex

**INFOS & ANMELDUNG
ZU RISK'N'FUN
FREERIDE | KLETTERN | BIKE
WWW.RISK-FUN.COM**



**Wahrnehmen
beurteilen
entscheiden**

**22 TAGE AUSBILDUNG
FÜR FREERIDER/INNEN**

AUSBILDUNGSTERMINE 2016 | 2017

FREERIDE SEASON STARTERS IN DEN BLUE TOMATO SHOPS

BREGENZ: MI 16.11.2016 · INNSBRUCK: DO 17.11.2016
WÖRGL: FR 18.11.2016 · MÜNCHEN: MI 23.11.2016
SALZBURG: DO 24.11.2016 · WIEN: FR 25.11.2016
GRAZ: SA 26.11.2016

LEVEL 01 | TRAININGSSSESSION

SÖLDEN: SA 17.12. – MI 21.12.2016
KAUNERTAL: MI 04.01. – SO 08.01.2017
SERFAUS-FISS-LADIS: MI 25.01. – SO 29.01.2017
GAIL: MI 25.01. – SO 29.01.2017
KÜHTAI: MO 06.02. – FR 10.02.2017
HOCHKÖNIG: MO 13.02. – FR 17.02.2017
TAUPLITZ: SO 19.02. – DO 23.02.2017
SALBACH-HINTERGLEMM: SO 26.02. – DO 02.03.2017

LEVEL 02 | NEXT LEVEL

SALBACH-HINTERGLEMM: MI 01.02. – SO 05.02.2017
KITZSTEINHORN/KAPRUN: DI 21.02. – SA 25.02.2017
SONNENKOPF: MO 13.03. – FR 17.03.2017

LEVEL 03 | BACKCOUNTRY PRO

ZILLERTAL 1: MO 13.02. – FR 17.02.2017
ZILLERTAL 2: MO 13.03. – FR 17.03.2017

LEVEL 04 | ALPINE PROFESSIONALS

SILVRETTA: MO 27.03. – SO 02.04.2017

CHILL OUT

FIEBERBRUNN:
FR 17.03. – SO 19.03.2017





FREERIDEN BIRGT RISIKEN

DU TRÄGST VERANTWORTUNG

LASS DICH AUSBILDEN

OPEN FREERIDEDAYS

AVS Open Freeridedays 2017



Lawinenlagebericht analysiert? **Notfallausrüstung** dabei? Der Winter steht vor der Tür und die **Berge locken mit tiefverschneiten Hängen**. Deine **Skier** oder dein **Snowboard sind startbereit** und in deinen Gedanken bist du schon bei deinen **Abfahrten in der freien Winternatur**. Hast du dabei aber auch an deine Sicherheit gedacht und an die Gefahren,

die das Freeriden im alpinen Gelände abseits der Pisten mit sich bringen? Die **AVS Freeridedays der Alpenvereinsjugend Südtirol** sind deine Gelegenheit, dich mit dem Thema **Lawine** auseinanderzusetzen, dir **grundlegendes Wissen** anzueignen und dadurch Unfälle zu vermeiden.

Gemeinsam mit anderen Jugendlichen und Südtiroler Bergführern bist du auf und abseits der Piste unterwegs und befasst dich in Kleingruppen mit folgenden Aspekten:

- # Lawinenlagebericht richtig lesen und zu verstehen
- # Gefahrenzeichen identifizieren und einschätzen
- # richtige Entscheidungsstrategien anwenden
- # Richtigen Ablauf der Rettungskette im Falle eines Unfalles kennen
- # Einsatz der Lawinen-Notfallausrüstung (LVS-Gerät, Sonde, Schaufel)
- # Verantwortung und Gruppendynamik

Infos und Anmeldung unter:
www.alpenvereinsjugend.it

AVS Open Freeridedays 2017

Sa 15. Jänner 2017 im Skigebiet Schnals

So 29. Jänner 2017 im Skigebiet Reinswald

So 05. Februar 2017 im Skigebiet Speikboden

So 12. Februar 2017 im Skigebiet Ladurns

Alter: 13-25 Jahre

Preis: 10,00 € und Liftticket

Notfallausrüstung wird bereitgestellt

AVS Freeridewochenende 2017

Sa 21. – So 22.01.2017 im Skigebiet Helm/ Rotwand

Alter: ab 16 Jahre

Preis: 180,00 € (Transfer ab Bozen, Bergführer, Lifttickets, Übernachtung mit Halbpension, Notfallset)

Jugendschutz MOBIL 2016

10.000 Kilometer - an 42 Orten - 1.000 Liter Cocktails - 600 Limetten - 500 kg Eis - 60.000 erreichte junge Menschen und Eltern - das war 2016!

Das Jugendschutz MOBIL und die MOBILisierBAR blicken auf ein spannendes und aufregendes Jahr zurück. Wir waren wieder in ganz Tirol unterwegs, um das Thema Jugendschutz zu den Menschen in Tirol zu bringen. 2016 wurde das Tiroler Jugendschutzgesetz novelliert. Zeitgemäße Themen wie E-Zigaretten, Wasserpfeifen, Computerspiele und mehr sind in diesem Tiroler Jugendförderungs- und Jugendschutzgesetz enthalten. Wir haben die brandneuen Informationen bei den Einsätzen des Jugendschutz MOBILS natürlich immer mit dabei und informieren die Menschen vor Ort. Eine große Neuerung gibt es für das kommende Jahr: Das Jugendschutz MOBIL ist offiziell Teil des InfoEcks, der Ju-

gendinformation Tirols. In Zukunft kann man sich noch mehr Informationen bei uns holen, denn die motivierten MitarbeiterInnen des InfoEcks sind nun mit dabei. Sie informieren Jugendliche zu allen lebensrelevanten Themen wie Bildung, Arbeit, Aus-



HERBSTKLAUSUR des Bundesnetzwerks



Jugendlandesrätin Beate Palfrader besuchte Anfang November die Herbstklausur des Bundesnetzwerks der Österreichischen Jugendinfos und der RegionalstellenleiterInnen der EU-Förderschiene Jugend in Aktion im Rahmen des Programms Erasmus+ im Haus der Begegnung in Innsbruck. Dabei wurde sie über das Arbeitsprogramm 2017 der Jugendinformation in Österreich informiert.

landsaufenthalte und vielem mehr. Alle Informationen und die aktuellen Tour-Daten findet man unter www.mei-infoeck.at - schau vorbei!

Erasmus+ Antragsfrist

Du möchtest dein eigenes Jugendprojekt starten? Die EU stellt Geld bereit. Die nächste Erasmus+ Antragsfrist ist am 2. Februar. Nutze diese Chance! Im InfoEck bekommst du Unterstützung auf dem Weg zu deinem Erasmus+ Projekt. Nähere Infos gibt es auf www.mei-infoeck.at/eu-und-du.



Jugend gegen Mafia

Jugendliche aus Bruneck auf den Feldern der Antimafia in Kalabrien

Anfang September sind zwölf 18- bis 26jährige Jugendliche aus Bruneck und Umgebung von einer ergreifenden Woche in der südlichsten Gemeinde Italiens zurückgekehrt. Sie haben in der kleinen Ortschaft Pentidattilo, in der Provinz Kalabrien, auf Feldern gearbeitet. Dabei hat es sich nicht um normale Felder gehandelt, sie wurden den verhafteten 'ndrangheta Bossen entzogen.

Es handelt es sich um ein Projekt, das der Jugenddienst Bruneck und der Verein „Archi-Diverkstatt“ gemeinsam mit dem Arci aus Reggio Calabria vorangetrieben haben. Zielsetzung des Projektes ist es, ein anderes Bild des italienischen Südens zu zeigen, ein Bild, das in Widerspruch steht zum Stereotyp vom verlassenen und stehen gebliebenen Süden, der sich ohnmächtig und passiv der Übermacht der organisierten Kriminalität beugt. Im Gegenteil: Was die Jugendlichen sahen, war ein äußerst aktives Netz an Initiativen, das nahezu unvorstellbar ist angesichts der geringen Mittel und der – leider – geringen Unterstützung durch Institutionen. Frauen und Männer, junge und ältere Menschen, Polizeikräfte, ZeuInnen und Familienangehörige der Opfer der Mafia: Alle kämpfen sie einen schwierigen Kampf

gegen ein System, das allzu oft unterschätzt oder von den politisch Verantwortlichen bewusst ignoriert wird. Denn das Problem – und dies ist den Jugendlichen in aller Deutlichkeit bewusst geworden – beschränkt sich nicht einzig auf den naturgemäß kleinen Kreis von Personen, die der Mafia angehören, sondern erstreckt sich auf jenen „grauen Bereich“, auf jene Mehrheit der Zivilgesellschaft, die aus Angst oder aus einer tief verwurzelten Schweigepflicht heraus nicht offen gegen die Ungerechtigkeit und Gewalt eintritt. „Nicht die Worte der Gewalttätigen jagen Angst ein, sondern das Schweigen der Gerechten“, so Martin Luther King.

Und in diesem Kontext ist der Fall von Frau Giorgino zu sehen, die zwanzig Jahre lang schwieg, bevor sie die Geschichte ihres Mannes, eines Mechanikers, preisgab, der mit drei Schüssen in den Rücken getötet wurde, weil er sich weigerte, einer bekannten Persönlichkeit des Ortes kostenlos Motoröl zu geben: ein wegen einer Flasche Öl zerstörtes Leben. Oder die Geschichte des Tiberio Bentivoglio, Händler aus Reggio, der im Jahre 1992 als Erster den Mut hatte, sich gegen die Zahlung von Schutzgeld aufzulehnen, und der von diesem Zeitpunkt an unzählige Male wieder von vorne beginnen musste, eingeschüchtert und von der Gemeinschaft ausgegrenzt wurde, bis man ihn 2011 zu ermorden versuchte. Heute lebt er unter Polizeischutz und sein Betrieb „Sanitaria Sant'Elia“ im zentralen Corso Vittorio Emanuele ist dauerhaft unter den Schutz des Heeres gestellt. Trotzdem hat Tiberio Bentivoglio nicht resigniert; er zeigt sich im Gegenteil fest davon überzeugt, seinen Kampf für Recht und Gerechtigkeit, für eine vom Joch der 'ndrangheta befreite Stadt, für eine „normale“ Stadt weiter zu kämpfen. Denn gerade das ist es, was fehlt: die Normalität, ein Leben zu führen, in dem der eigene Sohn oder

die eigene Tochter nicht Gefahr läuft, während einer gewalttätigen Abrechnung durch eine verirrte Kugel getroffen zu werden, wie uns Stefania Gurnari erzählt, die sich nun bei Libera engagiert.

Jene Normalität, die darin besteht, ein Geschäft eröffnen zu können, ohne die Familie, die die Kontrolle über den Stadtteil ausübt, um Erlaubnis fragen zu müssen. Jene Normalität Felder bearbeiten zu können, ohne dass sie ein Brand jedes Jahr verwüstet. Und auch damit haben sich die Jugendlichen aus Bruneck auseinander-



gesetzt: Mit Hacke und Schaufel haben sie in Oliven- und Bergamottenanpflanzungen mitgearbeitet, die den Mafiabossen in der Ebene von Melito Porto Salvo weggenommen wurden. Sich dieses Land wieder zu eigen zu machen, hat eine ethische und politische Aussagekraft: Es zeugt davon, wie Land, das Kriminellen entzogen wurde, wiederum ein gemeinschaftliches Gut werden kann, das allen zur Verfügung steht. Und es ist ein Bollwerk der Legalität in einem schwierigen Land.

Fabian Fistill

FOTO: Jugendtreff Landeck



Computeria Landeck

„Computerias“ sind Lernorte, an denen Menschen ermutigt werden, sich mit dem Computer, den neuen Medien und auch neuen Technologien aktiv zu befassen. Doch nicht nur **das lebenslange Lernen** soll im Vordergrund stehen. Wie der Name schon sagt, wird durch „Computerias“, einer Wortkreuzung zwischen „Computer“ und „Cafeteria“, auch ein Begegnungsort für das gemeinschaftliche Miteinander geschaffen.

Grundidee ist, dass sich NutzerInnen durch **gegenseitige Selbsthilfe** den Themen annähern. Dadurch soll eine Atmosphäre frei von Druck entstehen, in der sich jede und jeder in ihrem/seinem eigenen Tempo mit dem Laptop (oder auch Tablets und Smartphones) vertraut machen kann, ganz ohne Kursdruck! Es sind **Begegnungsräume, die allen offen stehen**, gleichgültig ob jemand zu den jungen Alten, den alten Menschen oder den Hochbetagten zählt. Computerias finden regelmäßig statt, sie sind ein Ort der Begegnung und des Austausches, wo Lernen Spaß macht und auch der „Huangart“ nicht zu kurz kommt. Computerias selbst sind keine Computerkurse!

Bereits seit März 2016 läuft die Testphase der Computeria im Alten Widum, dem Jugend- und Bildungshaus in Landeck. Am 7. Oktober 2016 wurde die inzwischen 29. Auflage in Tirol feierlich im Beisein von Landesrätin Beate Palfrader, Bürgermeister Wolfgang Jörg und den Vorständen der Sparkasse Imst, Martin Haßlwanger und Meinhard Reich, offiziell eröffnet.

Das Besondere und bisweilen Einzigartige an der Computeria Landeck ist, dass sich Jugendliche des Jugendtreffs „L.A. Jump In“ ehrenamtlich engagieren, um die Kompetenzen der SeniorInnen im Umgang mit neuen Medien zu steigern. Sie geben Hilfestellungen und nehmen sich für alle Interessierten Zeit. Dieser generationenübergreifende Austausch bei gemütlicher Cafeatmosphäre erfordert ein soziales Gespür der Jugendlichen, das sie auf jeden Fall mitbringen.

Die häufigsten Fragen werden zu den Themen Internet, E-Mail, Skype und der Speicherung von Daten und Dokumenten gestellt.

Bei der Computeria in Landeck bekommen die SeniorInnen nicht nur eine kostenlose und individuelle Beratung, sondern es stehen ihnen auch Computer, Smartphones und WLAN zur Verfügung.

Unterstützt wird dieses Projekt von der Abteilung Gesellschaft und Arbeit des Landes Tirol - Bereich SeniorInnen, der Stadtgemeinde Landeck und der Sparkasse Imst.

Die Computeria findet an **jedem 1. Freitag im Monat** von 15 bis 17 Uhr statt.



REC'n'PLAY

Das Tiroler Kurzfilmfestival 2017
Filmen, schneiden, einsenden,
dabei sein und gewinnen!

Am 2. und 3. April 2017 ist es wieder so weit – das REC'n'PLAY Kurzfilmfestival lässt eure Kurzfilme über die Kinoleinwand flimmern! Im Metropol-Kino in Innsbruck. Egal ob Spielfilm, Musikvideo, Doku- oder Animationsfilm – beim REC'n'PLAY wird kein Thema vorgegeben und eurer Kreativität werden keine Grenzen gesetzt. Egal wie alt du bist, egal ob Hobby- oder ProfifilmerIn, Schulklasse oder Filmteam – beim REC'n'PLAY kann/darf/soll/will/muss jede/r mitmachen. Zwei unterschiedliche Wettbewerbe mit insgesamt drei Kategorien sorgen für Chancengleichheit:

Kreative FilmemacherInnen ab einem Alter von 19 Jahren sind beim **Freien Wettbewerb** (2. April 2017, 19 Uhr) genau richtig. Neben einer Fachjury vergibt auch das Publikum einen der begehrten REC'n'PLAY Awards.

Beim **Schul- und Jugendbewerb** (3. April 2017, 14:30 Uhr) – für SchülerInnen und Jugendliche ab einem Alter von zehn Jahren – ist jedem/r TeilnehmerIn der Applaus sicher. Richtig spannend wird es aber, wenn die Jury für jede der zwei

Kategorien einen ersten, zweiten und dritten Platz ermittelt. Neben Ruhm und Ehre gibt es auch hier die begehrten REC'n'PLAY-Awards sowie Geld- und Sachpreise zu gewinnen.

Alle Infos zum Festival und zur Teilnahme findest du auf www.recnplay.at

Einsendeschluss ist der 3. März 2017!

NEU: Briefmarkenkleben war gestern! – Anmeldung und Upload der Kurzfilme funktioniert jetzt ganz einfach über das neue Upload-Tool auf www.recnplay.at!



Talk2us!

Mitmachen beim
Jugendredewettbewerb 2017
und bei kostenlosen
Rhetorikseminaren!

Wer gut reden kann, hat es im Leben leichter. Aus diesem Grund lässt die Abteilung Gesellschaft und Arbeit/Jugend wieder mit einer tollen Aktion aufhören: Die Förderung von Rhetorikkursen für Jugendliche zur Vorbereitung auf die Teilnahme am Jugendredewettbewerb. Hochqualifizierte TrainerInnen schulen die Jugendlichen in Auftreten, Stimme, Aufbau der Rede und vielem mehr. Bis zu vier Einheiten zu je drei Schulstunden können für Gruppen von 8-15 Jugendlichen beantragt und organisiert werden.

Im Anschluss an die Seminare finden tirolweit interne Schulausscheidungen und ab März die Bezirksbewerbe statt. Hunderte Jugendliche in den einzelnen Bezirken werden die Bühne betreten und ihre Meinung zu den unterschiedlichsten Themen präsentieren. Die Vorbereitungen dazu laufen bereits auf Hochtouren und Anmeldungen sind bis drei Wochen vor dem jeweiligen Bewerb möglich.

Die Veranstaltungen selbst sind öffentlich zugänglich, ZuhörerInnen stets willkommen!

Informationen zum Jugendredewettbewerb (Termine, Themen, Rhetorikseminare...):

www.tirol.gv.at/redewettbewerb oder
www.facebook.com/jugendredewettbewerb.tirol

**Aurelia Fenzl, Tiroler Bundessiegerin 2016
in der Kategorie klassische
Rede Polytechnische Schulen.**



FOTO: Land Tirol

Diversität in der Jugendarbeit

„Zwischen Migration und Integration – Schärfung einer diversitätsbewussten Perspektive auf Jugendarbeit in Österreich, Deutschland und Südtirol“

FOTO: Land Tirol



Insgesamt 30 haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte der Jugendarbeit aus Bayern, Nord- und Südtirol setzten sich vom 29. September bis zum 2. Oktober 2016 mit dem Verständnis von Diversität in der Jugendarbeit auseinander. Ausgehend von der Reflexion der eige-

Bewusstmachung
von ChancenUNgleichheit

nen Haltung zu Interkulturalität und der theoretischen Beschäftigung mit

der Sündenbocktheorie konnten die Teilnehmenden im Rahmen eines Rollenspiels Fremdsein auch selbst erleben. Im Mittelpunkt der Fachtagung standen jedoch zahlreiche Workshops, in denen verschiedene praktische Methoden vermittelt wurden. Spannend wurde dabei

FOTO: Land Tirol



vor allem das Kennenlernen der „Betzavta“-Methode erlebt – auf Deutsch „Miteinander“, eine aus Israel stammende Trainingsmethode für Demokratie- und Toleranzerziehung: Konfliktparteien erhalten dabei ein wertvolles Handwerkszeug für einen neuartigen Umgang mit Konflikten, indem inhaltliche Impulse mit gruppendynamischen Prozessen verknüpft werden. Ziel dabei ist es, das gleiche Recht aller Menschen auf freie Entfaltung anzuerkennen.

Ein reger internationaler Austausch erfolgte aber auch im informellen Miteinander außerhalb des offiziellen Tagungsprogramms, wodurch der Vergleich mit unterschiedlichen Ansätzen ermöglicht und die Basis für zukünftige Kooperationen geschaffen wurde.

Hier wohne ich! Was brauche ich?

Jugendliche machen sich Gedanken über den eigenen Lebensraum mit kreativen Mitteln. Ein partizipatives Projekt mit den SchülerInnen der Klasse 3A der Mittelschule Vigil Raber in Sterzing.

Oft zitiert wird „Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft“. Dabei leben Jugendliche im Hier und Jetzt. Die Gegenwart ist ihr Zuhause. Sie haben im Jetzt Bedürfnisse an den Lebensraum, um sich wohlfühlen zu können. Sie wollen mitgestalten und sind bodenständiger als angenommen. Dies zeigen auch die Ergebnisse eines partizipativen Projektes, das in Sterzing gemacht wurde. Die Fragestellung an die Jugendlichen lautete: Hier wohne ich! Was brauche ich? Dieses Projekt fand im Rahmen der Wipptaler Jugendwochen 2016 statt. Der Jugenddienst Wipptal und Jugendtreff Sterzing arbeiteten mit den Jugendlichen an der Fragestellung, wobei von Seiten der JugendarbeiterInnen kein Einfluss auf die Resultate genommen wurde. In drei Gruppen arbeiteten die Jugendlichen eigenständig. Bei der Prä-

sentation am 7. Oktober 16 in der Aula der Mittelschule Vigil Raber wurde mittels Plakaten, einer Fotopräsentation und ei-



nes Filmes das PLUS & MINUS aus jugendlicher Sicht präsentiert.

Im Großen und Ganzen sind die Jugendlichen mit dem Lebensraum sehr zufrieden. Sterzing als Sport- und Bildungsstadt, der öffentliche Personenverkehr, die coolen Jugendräume, die Landschaft im Wipptal oder die Baulichkeiten der urbanen Räume wurden gelobt. Negativ

stinkt die Gülle zum Himmel, sind die schlechten Verbindungen mit dem Zug nach Innsbruck, zu wenige LehrerInnen in der Musikschule oder das Warenangebot in der Fuggerstadt und keine Rutschbahn im uncoolen Schwimmbad. Bei der Vorstellung der Ergebnisse waren auch Sterzings Vizebürgermeisterin Verena Debiasi, Freienfelds Bürgermeister Peter Faistnauer und Jugendreferent Zeno Frei anwesend.

Die LokalpolitikerInnen waren von den teils sehr realistischen Ansichten zum Lebensraum im Wipptal sehr angetan und unterstrichen in ihren Wortmeldungen, die Ergebnisse mit den jeweiligen Gemeindegremien zu diskutieren und dort, wo es rasch machbar ist, Lösungen zu finden. Alle Ergebnisse können unter www.young-wipp.blogspot.it eingesehen werden.



Anmeldungen und weitere Infos zu den Kursen von YA! Young Acting:
info@youngacting.at,
 Telefon: 0676.5848895 und unter
www.youngacting.at



FOTO: Sarah Peischer

Schauspielkurse für Kinder und Jugendliche nun auch in Telfs und Kufstein

Theaterschule YA!

Young Acting mit bereits fünf Standorten in Tirol

Junge Theater- und Schauspielfans aufgepasst: YA! Young Acting, Tirols erste Theaterschule für Kinder und Jugendliche erweiterte sein Angebot mit Kursen an den neuen Standorten in Telfs und Kufstein. Schauspielbegeisterte Kinder und Jugendliche können sich für die einzelnen Kurse im Sommersemester 2017 bereits jetzt anmelden.

Young Acting bietet seit fünf Jahren Kurse für Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 21 Jahren an verschiedenen Standorten in Tirol an. Im Herbst 2016 wurde das Angebot – bisher in Innsbruck, Brixlegg und Kitzbühel – mit zwei neuen Standorten in Telfs und Kufstein erweitert.

Die Kurse in Telfs finden in den Räum-

lichkeiten des Sozialsprengels statt, die durch die zentrale Lage im Zentrum der Stadt ideal erreichbar sind. In Kufstein werden die Kurse in der Arche Noe direkt gegenüber vom Bahnhof stattfinden.

Young Acting-Obmann Robert Stainer freut sich dabei über eine tolle Unterstützung durch die Stadtgemeinden: „Mit der Telfer Vizebürgermeisterin Cornelia Hagele haben wir eine Ansprechpartnerin, die sich ganz vehement für diesen neuen Standort von Young Acting eingesetzt hat. Und ganz rasch und unbürokratisch alle wichtige Voraussetzungen geschaffen hat. In Kufstein erhielten wir eine tatkräftige und vor allem sehr kompetente Unterstützung durch den neuen Kulturreferenten der Stadt Kufstein, Klaus Reitberger.“

Die Schildbürger



Stärkung von Selbstbewusstsein und Empathie

Theaterspielen ermöglicht das freie Spiel in einer Gruppe. In diesem geschützten Rahmen kann man in verschiedene Rollen schlüpfen und sich ausprobieren. „Dabei erwirbt man viele soziale Kompetenzen wie Akzeptanz, Toleranz und Einfühlungsvermögen“, erklärt Young Acting-Leiterin Laura Hammerle-Stainer. Aber auch die Förderung der Persönlichkeit und Individualität ist für Hammerle-Stainer ein weiterer wichtiger Aspekt: „Kinder und Jugendliche werden bewusst erlebt, gesehen, gefördert und anerkannt – das stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstsicherheit!“

FOTO: Sarah Peischer

2. – 3.12.2016

ZELIG
FILM
FEST
2016

ZeLIG FilmFest 2016

Am 2. und 3. Dezember 2016 lädt die Filmschule ZeLIG zum zweitägigen ZeLIG FilmFest in den Filmclub ein.

10 Diplomfilme. 14 Drehorte. 13 Sprachen. 30 StudentInnen.

Mehr als ein Jahr haben die StudentInnen der ZeLIG an ihren Diplomfilmen gearbeitet. Die Filme begleiten uns auf eine Reise um die ganze Welt. Sie führen uns von den Weinbergen und kleinen Dörfern der Alpen zu den äquatorialen Wäldern Südamerikas, vom größten „Open air“ Markt in Europa zu den städtischen Peripherien in China, von den kalten Gängen eines



Krankenhauses in der Slowakei zur Nacht am Polarkreis im äußersten Norden Europas, von Dörfern und historischen Stätten in Kambodscha zu leeren Straßen und einsamen Stränden eines beliebten italienischen Badeortes im Winter. Ein lebendiges Kaleidoskop von Sprachen, Gesichtern, Gesten, ein großes Spektrum von menschlichen Werten und Emotionen.

ZeLIG FilmFest 2016

Freitag 2. Dezember von 16.00 - 23.00 Uhr

Samstag 3. Dezember von 15.00 - 22.00 Uhr

Filmclub - Dr. Streiter Gasse, Bozen

Eintritt ist frei

Das detaillierte Programm finden

Sie auf unserer Webseite:

www.zeligfilm.it

Besuch der **Bundesministerin für Jugend und Familie**

Am 10. Oktober besuchte die Bundesministerin für Jugend und Familie Sophie Karmasin im Rahmen des Jahres der Jugendarbeit mit dem Innsbrucker Stadtrat Franz Gruber den Jugendwarteraum „Pool“ am Innsbrucker Hauptbahnhof.





chen zu Südtirol - wesentlich akutere Flüchtlingssituation zwang Salzburgs Jugendorganisationen im letzten Jahr dazu, möglichst schnell zu reagieren und intensiv zusammenzuarbeiten. Der deutsche Landesjugendbeirat ist überzeugt: Der Erfolg erster Maßnahmen und die fortwährenden Bestrebungen in der Integration junger Menschen profitieren in Salzburg von einem außergewöhnlichen Bewusstsein für diese besondere Situation.

DIE Herausforderung

Auf Einladung des Salzburger Landesjugendbeirates und von Akzente Salzburg waren Mitglieder des deutschen Landesjugendbeirats gemeinsam mit einer Delegation von ehrenamtlichen und hauptberuflichen MitarbeiterInnen aus Südtirols deutscher und italienischer Jugendarbeit im Oktober auf Studienfahrt in Salzburg. Die Gruppe sammelte Eindrücke in verschiedenen Einrichtungen und Organisationen und befasste sich mit der Thematik rund um die Integration von jungen Menschen auf der Flucht.

Basierend auf die vielen positiven Anregungen wünscht sich der Beirat auch für Südtirol in Bezug auf dieses Thema mehr Sensibilität und ein größeres Engagement.

Wir lernten verschiedene Strukturen für junge Menschen kennen und traten mit Jugendlichen und MitarbeiterInnen in Austausch. Wir waren vom hohen politischen Stellenwert der Jugendarbeit in Salzburg und der Selbstverständlichkeit, mit der sie getragen und gefördert wird, begeistert.

Einen Einblick in ihre Struktur gewährte die vielfältig aufgestellte Dachorganisation „Akzente Salzburg“ und der Landesjugendbeirat, der dazu einlud, sich mit den Erlebnissen eines syrischen Flüchtlings, der beeindruckend seine Erfahrungen schilderte, auseinanderzusetzen. So bekamen wir auch einen Einblick in die syrische Jugendarbeit und Kultur. Integration war nicht nur das Thema des Eröffnungsreferates beim Forum 2016 in St. Gilgen, an dem wir zum Abschluss unserer Studienreise noch teilnehmen konnten. Integration war insgesamt das Thema, das unseren Besuch beherrschte. Die - vergli-



Gleichzeitig möchte der Landesjugendbeirat darauf aufmerksam machen, dass Südtirol zwar bisher weit von der Situation in Salzburg entfernt ist, aber dennoch angemessenes und rechtzeitiges Handeln für Menschen auf der Flucht notwendig ist. Die Integration junger Menschen spielt schon jetzt eine wichtige Rolle, allerdings werden ihr die zuständigen Ämter in Zukunft eine noch größere Wichtigkeit einräumen müssen. Die VertreterInnen des Beirats sind sich einig: „Es muss Südtirol ein Anliegen sein, Notsituationen in der Integration zu vermeiden. Darum appellieren wir an alle Zuständigen, sich dieser Notwendigkeit bewusst zu werden und entsprechend zu agieren.“



Thomas Hofer und Vera Siller
Südtiroler Landesjugendbeirat



Österreichisches Jugendsingen 2017

Nach vier Jahren Pause ist es endlich wieder soweit! Ab Februar 2017 beginnen die Feste der Stimmen in Tirol, im Mai geht das Landesjugendsingen über die Bühne, im Juni folgt das Bundesjugendsingen in Graz.

Tiroler Landesjugendsingen – erstmalig mit Südtiroler Beteiligung!

Die **Feste der Stimmen** in den Regionen finden an folgenden Tagen statt:

Imst: 1. Februar 2017
Matrei am Brenner: 22. Februar 2017
Schwaz: 3. März 2017
Hall: 7. März 2017
Kitzbühel: 14. März 2017
Innsbruck-Land-West: 16. März 2017
Innsbruck Stadt: 21. März 2017
Lienz: 22. März 2017
Reutte: 29. März 2017
Landeck: 05. April 2017
Kufstein: 27. April 2017

Die **Wertungssingen** werden vom 8. - 11. Mai 2017 im SZentrum in Schwaz ausgetragen. Der **gemeinsame Festakt** mit der Bekanntgabe der nominierten Chöre für das Bundesjugendsingen sowie der Übergabe der Urkunden findet am 12.

Mai 2017 in der Olympiahalle in Innsbruck statt. **Erstmals sind auch Südtiroler Chöre zum Mitsingen eingeladen.**

Wir freuen uns auf alle musikalischen Beiträge.

Achtung: Anmeldeschluss für das Landesjugendsingen ist der 15. Dezember 2016!! Alle Details zur online-Anmeldung sowie weitere wichtige Infos sind auf www.tirol.gv.at/jugendsingen vertreten.

Das Landesjugendsingen Tirol ist auch auf Facebook unter <https://www.facebook.com/landesjugendsingen.tirol/> zu finden! Kommentare und Likes sind herzlich willkommen! Sämtliche Informationen zum **Österreichischen Jugendsingen** (Ausschreibung und Statut Wertungssingen, Pflichtlieder-Liste etc.) gibt es auf www.jugendsingen.at.

Das **Bundesjugendsingen** wird von 23. - 26. Juni 2017 in Graz ausgerichtet. Tirol wird mit 151 Personen vertreten sein.

Wir wünschen viel Freude und Erfolg bei den Vorbereitungen und Proben!

Organisatorische Fragen:

Silke Möhring / Christine Kriwak

Abteilung Gesellschaft und Arbeit - Jugend

Tel.: +43 512 / 508-3586

E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at

Künstlerische und inhaltliche Fragen:

Martin Waldauf

Fachinspektor für Musikerziehung

Mobil: +43 664 / 8329485

Tel.: +43 512 / 52033-119

m.waldauf@lsr-t.gv.at

Kooperationspartner:

Viktor Schellhorn, Geschäftsführung

Tiroler Sängerbund

Telefon: +43 512 588801

schellhorn@tsb.tirol

www.tirolersaengerbund.at

Menschen & Jobs

■ Toblach

Rebekka Trenker, 26 Jahre alt aus Toblach, hat das Pädagogische Gymnasium in Bruneck besucht und anschließend Translationswissenschaften in Innsbruck studiert. Sie ist im **Jugenddienst Hochpustertal** für die Offene Jugendarbeit und die Planung und Durchführung verschiedener Projekte zuständig. Als Quereinsteigerin freut sie sich ganz besonders über die Chance, neue Erfahrungen in diesem Bereich sammeln zu dürfen und ihrer Kreativität freien Lauf lassen zu können. Sie ist gespannt auf eine abwechslungsreiche und spannende Zeit mit den Jugendlichen.



■ Rebekka Trenker

■ Toblach

Anna Fronthaler, 20 Jahre alt aus Wahlen (Fraktion der Gemeinde Toblach), hat das Sprachgymnasium in Bruneck besucht und dann im Bereich Tourismus gearbeitet. Im **Jugenddienst Hochpustertal** ist sie jetzt für die Offene Jugendarbeit, die Planung und Durchführung verschiedener Veranstaltungen, Workshops, Kurse und Angebote in den Gemeinden sowie die Organisation und Durchführung verschiedener Projekte zuständig.



■ Anna Fronthaler

■ Leifers

Ylenia Scottini, 21 Jahre jung aus Meran, bestärkt mittlerweile seit Juni das Team im Jugendzentrum Fly in Leifers als **Sommer- sowie Nachmittagskoordinatorin**. Sie hat die Fachoberschule für

Soziales Marie Curie (Meran) besucht und verfolgt seither das Ziel mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Zuvor sammelte sie Arbeitserfahrung als Buchhalterin im Bereich Verwaltung. Dies wurde ihr zu langweilig, deshalb suchte sie sich eine neue Herausforderung. Nun freut sie sich auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und nimmt die neue Herausforderung „Jugendarbeit“ mit viel Motivation an.



■ Ylenia Scottini

■ Leifers

Luiza Colmano, 26 Jahre jung aus Leifers, absolviert ihren staatlichen freiwilligen Zivildienst im Jugendzentrum Fly in Leifers. Sie hat Sozialarbeit in Verona studiert und ist kurz davor, den zweijährigen Masterstudiengang in Klinischer Pädagogik an der Universität Florenz abzuschließen. Im Jugendzentrum Fly verfolgt sie die Projekte **„Lehrercafé“, Mensabegleitung und Nachmittagsbetreuung**. Luiza hat sich für den Zivildienst im Jugendzentrum entschieden, da sie der Bereich Jugendarbeit sehr interessiert und in ihrem Erfahrungsbündel noch fehlt. Sie freut sich auf dieses spannende Jahr und auf neue Herausforderungen.



■ Luiza Colmano

■ Leifers

Jan Santoro, 21 Jahre alt, aus Auer, hat die Oberschule FOS Marie Curie in Meran besucht. Im Juli 2016 begann er den

staatlichen **freiwilligen Zivildienst im JuZe FLY**. Er ist seit zwei Jahren im Vorstand des Jugendtreffs JOY in Auer, wo er auch seit mehreren Jahren Treffbesucher ist. Er ist der Jugendarbeit dankbar für diese Zeit. „Als Jugendarbeiter ist man mehr als nur die Person, die den Treff offen hält. Man ist Ansprechpartner für Jugendliche, Begleit- und Vertrauensperson.“ Und genau das möchte er sein. Er möchte der Jugendarbeit etwas zurückgeben.



■ Jan Santoro

■ Meran

Nachdem **Martina Brunner** vor über elf Jahren schon als ehrenamtliches Vorstandsmitglied aktiv den **Jugenddienst Meran** mitgestaltete, ist sie nun nach ihrem Studium der Sozialpädagogik und mehrjährigen Arbeitserfahrungen in der Jugendarbeit und aufsuchenden Familienarbeit wieder in den Jugenddienst Meran zurückgekehrt. Ihr Hauptschwerpunkt wird in der kirchlichen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit liegen. Sie übernimmt die Aufgabe der Begleitung der ehrenamtlichen GruppenleiterInnen der Katholischen Jungschar sowie die Begleitung von diversen Projekten, wie zum Beispiel „Instant Acts“, die „Bettelhemlicht“ - Aktion und einiges mehr.



■ Martina Brunner

■ Bozen

Michael Hofer ist seit September 2016 der neue Stellenleiter des **Jugenddienstes Bozen** und damit die Nachfolge von Giorgio Nesler, der 13 Jahre lang die Geschicke dieses kleinen aber feinen

Menschen & Jobs



■ Michael Hofer

Vereins – und über ihn hinaus jene der Jugenddienste im Allgemeinen – sehr geprägt hat. Im Dienste der Jugend steht Michael bereits seit vier Jahren und zwar im Jugendzentrum papperlapapp (und Pfarrheim Bozen) als Buchhalter, Verwaltungsmitarbeiter sowie Organisator und Kurssekretär der Musical School. Vorher hat er jede Menge studiert: Philosophie und Politikwissenschaft in Innsbruck und Florenz. Er freut sich darauf die vielen schönen Initiativen weiter zu führen, aber auch neue Akzente zu setzen.

■ Innsbruck

Sebastiaan Murauer verstärkt seit September das **InfoEck Innsbruck-Team**. Sebastiaan ist 28 Jahre alt, studiert Geschichte und Englisch auf Lehramt und hat bisher in der Evangelischen Kirche und als Studienvertreter Erfahrungen in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesammelt. Er freut sich auf die Zusammenarbeit und auf die neuen Herausforderungen im InfoEck.



■ Sebastiaan Murauer

■ Imst

Simona Schennach aus Ehrwald studiert in Innsbruck Erziehungswissenschaften und ist seit 1. September die neue Mitarbeiterin im **InfoEck Imst**. Bereits während ihrer Ausbildung zur Kindergartenpädagogin, bei der Arbeit in der Kinderbetreuung und als Leiterin der Jung-



■ Simona Schennach

schar konnte sie viele verschiedene Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Für die neue Arbeit im InfoEck bringt Simona Kreativität, Ideenreichtum und

eine große Portion Begeisterung mit. Sie freut sich auf alle Aufgaben und Herausforderungen, die in Zukunft auf sie zukommen.



LRⁱⁿ Beate Palfrader (2. v.li.) mit dem neuen Vorstandsteam: Hans Peter Gärtner (Naturfreunde Tirol), Theresa Auer (Vorsitzende, Katholische Jungschar – Diözese Innsbruck), Lukas Trentini (POJAT – Plattform Offene Jugend) und Roman Sillaber (Katholische Jugend – Diözese Innsbruck).

FOTO: Land Tirol/Sax

Neues Vorstandsteam im Tiroler Jugendbeirat

Zum Start der vierten Funktionsperiode des Tiroler Jugendbeirats trafen sich die VertreterInnen der 25 Mitgliedsorganisationen aus dem Kinder- und Jugendbereich sowie der Tiroler Gemeinden im Landhaus. Dabei wählten sie Hans Peter Gärtner (Naturfreunde Tirol) sowie erneut Lukas Trentini (POJAT – Plattform Offene Jugend) und Roman Sillaber (Katholische Jugend – Diözese Innsbruck) in den Vorstand. Die bisherige Vorsitzende Theresa Auer (Katholische Jungschar – Diözese Innsbruck) wurde für die kommende Periode wiedergewählt.

„Die Mitglieder des Jugendbeirats vertreten die Interessen der Jugend und stehen der Tiroler Landesregierung beratend zur Seite – ihre Gedanken und Erfahrungen bringen wertvolle Impulse für die Jugendpolitik“, betonte Jugendlandesrätin Beate Palfrader. „Ich schätze die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Jugendbeirat sehr und wünsche dem neu gewählten Vorstandsteam für die kommende Funktionsperiode viel Erfolg.“

Das Interesse an der Mitarbeit im Jugendbeirat ist groß: Neben der Alevitischen Jugend sind die Naturschutz- und Blasmusikjugend sowie die Tiroler Kinderfreunde dem Beirat beigetreten. Darüber hinaus wirken die Plattform Offene Jugendarbeit, die LandesschülerInnenvertretung sowie zahlreiche weitere Jugendvereine und VertreterInnen der Stadt Innsbruck und des Tiroler Gemeindeverbandes mit.

Weitere Informationen zum Tiroler Jugendbeirat finden Sie hier: www.tirol.gv.at/jugendbeirat.

BERATUNG



Young+Direct
Beratung für Jugendliche – vertraulich und kostenlos

Schreib uns

 **345.081.70.56**

 **YoungDirectBeratungConsulenza**

 **online@young-direct.it**

Ruf uns an

 **8400.36.366**

 **young.direct**

Besuch uns

 **Andreas Hofer Str. 36**
39100 Bozen



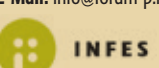
centaurus
SCHWUL-LESBISCHE INITIATIVE SÜDTIROL
GAY E LESBICHE DELL'ALTO ADIGE – ARCIGAY

Infogay
Tel.: +39 0471/ 976342
Di von 20.00
bis 22.00 Uhr
infogay@centaurus.org

Lesbianline
Tel.: +39 0471/ 976342
Do von 20.00
bis 22.00 Uhr
lesbianline@centaurus.org



Forum Prävention
Talfergasse 4 - 39100 Bozen
Tel.: +39 0471/324801
Fax: +39 0471/940220
Internet: www.forum-p.it
E-Mail: info@forum-p.it



Infes
Fachstelle für Essstörungen
Talfergasse 4 - 39100 Bozen
Tel.: +39 0471/970039
Fax: +39 0471/940220
Internet: www.infes.it - E-Mail: info@infes.it
Info-Beratungszeit:
nach vorheriger Terminvereinbarung

Elterntelefon

Anrufzeiten:
Mo - Sa 10-12 Uhr
Mo - Fr 18-20 Uhr
www.elterntelefon.it
Grüne Nummer: 800 892 829



Kinder- und Jugendanwaltschaft
Garante per l'infanzia e l'adolescenza
Garant per la infanzia y l'adolescenza

Cavourstr. 23c
39100 Bozen

Tel.: +39 0471 970615
Fax: +39 0471 327620
E-Mail: info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
Internet: www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org



Lebenshilfe Onlus

Angebote für Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung
Galileo Galilei-Str. 4c
39100 Bozen

Sexualpädagogische Beratung
Tel.: +39 0471 062501
Handy: +39 348 8817350
E-Mail: s.beratung@lebenshilfe.it



**Amt für
Jugendarbeit**

Interkulturelle Arbeit

Abdelouahed El Abchi (Terminvereinbarung)
Tel.: +39 0471 413337
E-Mail: Abdelouahed.ElAbchi@provinz.bz.it



**Beratungsstelle
COURAGE**

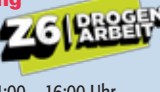
Boznerplatz 1
A - 6020 Innsbruck
Mi & Do, 16 - 20 Uhr
Tel.: +43 699 16616663
E-Mail: innsbruck@courage-beratung.at
Internet: www.courage-beratung.at



**Drogenarbeit Z6
Jugendrogenberatung**

Dreiheiligenstraße 9
6020 Innsbruck

Öffnungszeiten: Di – Do 14:00 – 16:00 Uhr
Do 18:00 – 21:00 Uhr
Sowie Termine nach
telefonischer Vereinbarung!



Telefon: +43 (0)699/13143316
Onlineberatung: www.onlinedrogenberatung.at
Website: www.drogenarbeitz6.at
E-Mail: zentrale@drogenarbeitz6.at

Kontakt + Co

kontakt+co
SUCHTPRÄVENTION - JUGENDROTKREUZ

**kontakt+co Suchtprävention
Jugendrotkreuz**

Bürgerstr.18
6020 Innsbruck

Tel.: +43 (0)512/585730
Fax: +43 (0)512/585730-20
E-Mail: office@kontaktco.at
Internet: www.kontaktco.at

Öffnungszeiten:
Mo - Do 8.00-16.00 Uhr

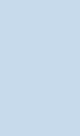


**Kinder- und
Jugendanwaltschaft
Tirol**

Meraner Straße 5
6020 Innsbruck

Tel.: +43 (0)512/508-3792
Fax: +43 (0)512/508-3795
E-Mail: kija@tirol.gv.at
Internet: www.kija-tirol.at

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 8-12 Uhr
Mo-Do: 14-16 Uhr



INFORMATION

INFOECK
Jugendinfo Tirol

InfoEck - Jugendinfo Tirol
Kaiser-Josef-Str. 1 | A - 6020 Innsbruck
+43 (0)512/571799 | info@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Imst
Johannesplatz 6-8 | A - 6460 Imst
+43 (0)5412/66500 | oberland@infoeck.at

InfoEck - Jugendinfo Wörgl
Christian-Plattner-Str. 8 | A - 6300 Wörgl
+43 (0)5332/7826/251 | woergl@infoeck.at



BILDUNG

Jugendhaus Kassianum

KASSIANUM
JUGENDHAUS

BILDUNG,
die alle inspiriert

Brunogasse 2
39042 Brixen

Tel.: +39 0472/279900
Fax: +39 0472/279998
E-Mail: bildung@jukas.net
Internet: www.jukas.net



ÄMTER

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL

PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE

Amt für Jugendarbeit

A.-Hofer-Str. 18
39100 Bozen

Tel.: +39 0471/413370/71
Fax: +39 0471/412907
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Internet: www.provinz.bz.it/kulturabteilung/
jugendarbeit



**Amt für
Kabinettsangelegenheiten**

Freiwilliger Zivildienst
Silvius-Magnago-Platz 1
39100 Bozen

Tel.: +39 0471/412131
Fax: +39 0471/412139
Internet: www.provinz.bz.it/zivildienst
E-Mail: kabinett@provinz.bz.it



**Abteilung Gesellschaft
und Arbeit/Jugend**

Michael-Gaismair- Str. 1
6020 Innsbruck

Tel.: +43 (0)512/508-3586
Fax: +43 (0)512/508-743586
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
Internet: www.tirol.gv.at/jugend

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 8 - 12 Uhr

